ZEITSCHRIFT DES
MITTELSCHÜLER-KARTELL-VERBANDES
PREIS: €3,- | POLITISCH UNABHÄNGIGES JUGEND- UND MITGLIEDERMAGAZIN
SEIT 1968

MKV

COULEUR

AUSGABE 3
2026



Mensch. Maschine. Morgen.

WIE KÜNSTLICHE INTELLIGENZ UNSER LEBEN VERÄNDERT

AI

S.6
KI und Menschenwürde.
Wie Künstliche Intelligenz unser Menschenbild infrage stellt.

S.10
Europas KI-Chancen.
Wie Europa im KI-Wettlauf neue Chancen nutzen kann.

Österreichische Post AG / SM 02Z031286 S
MKV, Laudongasse 16, 1080 Wien, DVR: 0014958

EDITORIAL

Was vor wenigen Jahren noch nach Science-Fiction klang, gehört heute für viele zum Alltag. Künstliche Intelligenz schreibt Texte, analysiert Daten, unterstützt Ärzte bei Diagnosen und übernimmt Aufgaben, für die es bisher Menschen brauchte. Und das ist vermutlich erst der Anfang. Da stellt sich schon die Frage: Was kommt da noch auf uns zu? Und welche Rolle werden wir Menschen dabei spielen?

Diesen Fragen widmen wir uns in der neuen Ausgabe des Couleur. Dabei wollen wir weniger über ferne Zukunftsszenarien spekulieren, sondern zeigen, was KI bereits heute in unserem Berufsleben verändert. Wo hilft sie uns? Wo liegen ihre Grenzen? Und was wird auch künftig menschliches Können und Erfahrung brauchen?

Dazu haben wir wieder zahlreiche Kartellbrüder eingeladen, aus ihrem Berufsalltag zu erzählen. Vom Arzt über den Rechtsanwalt und Steuerberater bis hin zum Unternehmer, Architekten, Finanzmathematiker und Journalisten. Herausgekommen sind spannende, durchaus unterschiedliche Einschätzungen. Wie gewohnt: aus dem Leben für das Leben. Eines zieht sich dabei durch viele Beiträge: So beeindruckend die neuen Möglichkeiten auch sind, Verantwortung lässt sich nicht an eine Maschine abgeben. Entscheidend ist nicht nur, was KI kann, sondern was wir daraus machen. Die Langfassungen findest Du wie gewohnt auch online.

Schlussendlich bleibt mir die Hoffnung, dass auch diese Ausgabe Dir, lieber Leser, Freude bereitet und vielleicht den einen oder anderen Denkanstoß gibt.

Bleibt gesund und denkt an Don Bosco:
Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen!



© Christian Mari

STEPHAN SCHÖNLAUB (GFW)
CHEFREDAKTEUR

DEINE EXPERTEN FÜR IMMOBILIEN

www.remax-solutions.at

- Bewertung
- Verwaltung
- Verkauf
- Vermietung

GF Ing. Mag. Christian Probszt
MA, MRICS, CREA
v/o Eisbär, S-B, St-H!
Allgem. beeideter u. gerichtlich zert. Sachverständiger
c.probszt@remax-solutions.at
+43 699 10 89 20 20

RE/MAX Solutions



Markus Lill
v/o Aristoteles,
OCW, St-H!
m.lill@remax-solutions.at
+43 678 12 10 671

STARTE DEINE KARRIERE MIT REMAX!
www.remax-solutions.at



INHALT

4 ÜBER KI UND VERANTWORTUNG:

Wie wir Fortschritt gestalten und dabei Menschenwürde und Freiheit bewahren.

6 Über KI und Menschenwürde:
Wenn Maschinen denken und sprechen, stellt sich die Frage, was uns ausmacht.

8 Über Europas KI-Zukunft:
Warum kluge Köpfe mehr Kapital, weniger Hürden und eigene Infrastruktur brauchen.

9 Über KI in der Musik:
Warum Technik neue Chancen eröffnet, echte Kreativität aber menschlich bleibt.

10 Über Europas KI-Chancen:
Wie neue Rechentechnologien den Rückstand zu USA und China aufholen können.

12 Über KI in der Unternehmensführung:
Warum Maschinen unterstützen, aber Menschen führen müssen.

14 Über KI im Finanzwesen:
Wie sie den Arbeitsalltag verändert und die Ausbildung von Fachkräften fordert.

16 Über KI in der Anwaltei:
Wie Effizienzgewinne die Ausbildung junger Juristen gefährden könnten.

17 Über KI in den Geisteswissenschaften:
Warum Quellenkritik und eigenes Fachwissen unverzichtbar bleiben.

18 Über KI in der Medizin:
Wie sie Ärzte unterstützt und mehr Zeit für Patienten schaffen kann.

SIEHE AUCH:
DAS ONLINE-COULEUR

Scannen, eintauchen und alle Artikel auch online lesen

20 Über KI in der Steuerberatung:
Wie Digitalisierung entlastet und persönliche Beratung wichtig bleibt.

22 Über KI und Handwerk
Warum moderne Technik hilft, praktische Fähigkeiten aber unersetzlich bleiben.

23 Wenn KI zum Autor wird
ChatGPT beschreibt seinen digitalen Sparringspartner Walter Gröblinger.

24 Über KI im Bauwesen:
Wie neue Technologien die Planung verändern und kleine Architekturbüros fordern.

26 Über KI im Journalismus:
Warum Recherche, Schreibkompetenz und menschliches Urteil wichtiger werden.

28 Über KI in der Industrie:
Wie lokale Systeme Abläufe verbessern und Verantwortung beim Menschen bleibt.

30 Impressum

Leitartikel

DIE STILLE REVOLUTION: WER BESTIMMT UNSERE ZUKUNFT?

Maschinen schreiben Texte, stellen Diagnosen und treffen Entscheidungen. Künstliche Intelligenz verändert längst nicht mehr nur unsere Arbeitswelt, sondern zunehmend auch unser Zusammenleben. Dabei geht es um weit mehr als die Frage, welche Berufe künftig verschwinden. Es geht darum, in welcher Gesellschaft wir leben wollen.

Ein paar Stichworte eintippen, kurz warten und schon liefert ChatGPT einen druckreifen Text. Was vor wenigen Jahren noch Science-Fiction war, gehört heute für viele zum Alltag. Die Entwicklung ist atemberaubend. Und wir stehen vermutlich erst am Anfang. Mit Künstlicher Intelligenz dringen Maschinen nun in Bereiche vor, die wir lange für zutiefst menschlich hielten: Denken, Analysieren, Entscheiden. Das eröffnet ungeahnte Möglichkeiten, wirft aber auch Fragen auf, denen wir uns bislang erstaunlich wenig stellen.

WENN EFFIZIENZ ZUM MASSSTAB WIRD

Schon heute erledigen KI-Agenten Aufgaben, für die bisher ganze Teams notwendig waren. Sie recherchieren, koordinieren und entwickeln Lösungen. Unternehmen versprechen sich enorme Produktivitätsgewinne. Verständlich. Doch was passiert mit dem menschlichen Miteinander, wenn der Austausch mit Kollegen zunehmend durch Algorithmen ersetzt wird? Wenn Erfahrung weniger zählt als Rechenleistung? Vielleicht liegt die eigentliche Gefahr gar nicht darin, dass Maschinen unsere Arbeit übernehmen. Problematischer wäre, wenn wir beginnen, uns selbst nach ihren Maßstäben zu beurteilen. Immer schneller, immer effizienter, möglichst fehlerfrei. Für menschliche Schwächen, Umwege oder schlicht ein gutes Gespräch bleibt in dieser Logik wenig Platz.

WEM KÖNNEN WIR NOCH GLAUBEN?

Auch unsere Demokratie könnte vor einer Bewährungsprobe stehen. Bilder, Stimmen und Videos lassen sich mittlerweile täuschend echt künstlich erzeugen. Wer heute durch soziale Medien scrollt, kann oft kaum noch unterscheiden, was tatsächlich passiert ist und was ein Algorithmus erfunden hat. Das ist gefährlich. Demokratie lebt vom Streit unterschiedlicher Meinungen, braucht dafür aber eine gemeinsame Grundlage an Tatsachen. Geht dieses Vertrauen verloren, wird aus einer lebendigen Debatte schnell ein Nebeneinander unversöhnlicher Wirklichkeiten. Gerade deshalb könnte guter Journalismus künftig wertvoller werden. Nicht die schnellste Meldung zählt, sondern die verlässlichste. Recherche, Einordnung und Verantwortung bleiben menschliche Aufgaben, auch wenn KI dabei helfen kann.

DIE SOZIALE FRAGE STELLT SICH NEU

Vor 135 Jahren reagierte Papst Leo XIII. mit seiner Enzyklika Rerum novarum auf die gesellschaftlichen Verwerfungen der Industrialisierung. Im Mittelpunkt stand die Würde des arbeitenden Menschen, der nicht zum bloßen Produktionsfaktor werden durfte. Heute stehen wir vor einer vergleichbaren Herausforderung. Papst Leo XIV. knüpft mit seinen Überlegungen zur Künstlichen Intelligenz an diese Tradition an. Die zentrale Frage ist geblieben: Dient der technische Fortschritt dem Menschen oder wird der Mensch zunehmend zum Diener seiner eigenen Erfindungen?

Die christliche Soziallehre bietet hier einen bemerkenswert aktuellen Kompass. Menschenwürde, Solidarität und Gemeinwohl sind keine nostalgischen Begriffe aus einer anderen Zeit. Sie erinnern uns daran, dass der Wert eines Menschen weder von seiner Leistung noch von seiner wirtschaftlichen Verwertbarkeit abhängt. Das klingt selbstverständlich. In einer Gesellschaft, die Erfolg immer häufiger in Zahlen, Geschwindigkeit und Produktivität misst, ist es das keineswegs.

FORTSCHRITT BRAUCHT HALTUNG

Niemand wird ernsthaft bestreiten, dass KI enorme Chancen eröffnet. Krankheiten könnten früher erkannt, Forschung beschleunigt und Bildung individueller gestaltet werden. Wer wollte darauf verzichten? Doch nicht alles, was technisch möglich ist, muss auch gesellschaftlich wünschenswert sein. Diese Unterscheidung dürfen wir weder den großen Technologiekonzernen noch der Politik allein überlassen. Gerade wir als junge Generation, die mit diesen Technologien arbeitet und ihre Möglichkeiten täglich erlebt, sollten uns einmischen. In unseren Berufen, in der Wissenschaft, in der Politik und nicht zuletzt in unseren Verbänden. Dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen und gesellschaftliche Entwicklungen mitgestalten.

Vielleicht sollten wir dabei öfter eine einfache Frage stellen: Macht uns diese Technologie tatsächlich freier, selbstbestimmter und menschlicher? Denn am Ende wird sich der Erfolg der Künstlichen Intelligenz nicht allein daran messen lassen, wie viel sie zu leisten vermag. Entscheidend wird sein, ob wir klug genug waren, ihr Grenzen zu setzen.

Und ob wir bei allem technischen Fortschritt eines nicht vergessen haben: Der Mensch ist kein Algorithmus.



STEPHAN SCHÖNLAUB (GFW)
CHEFREDAKTEUR

IM ANFANG WAR DAS WORT

UND JETZT KÖNNEN MASCHINEN SPRECHEN

Wenn Maschinen sprechen, denken und scheinbar verstehen können, gerät unser Menschenbild ins Wanken. Künstliche Intelligenz stellt grundlegende Fragen nach Vernunft, Bewusstsein und Menschenwürde neu. Was macht den Menschen einzigartig, wenn Maschinen zunehmend menschliche Fähigkeiten übernehmen?

Sprache ist für den Menschen im Abendland seit jeher ein bestimmendes Merkmal seines Wesens. Schon im Johannesevangelium steht, im Anfang war das Wort. Der griechische Logos wird mit Vernunft oder mit Sprache übersetzt, und in dieser doppelten Bedeutung liegt ein ganzes Menschenbild. Wer spricht, der denkt. Wer denkt, der ist ein Mensch.

Was aber bedeutet es, wenn Maschinen sprechen können? Genau das erlebt jeder von uns seit Dezember 2022, als ChatGPT 3.5 herauskam. Die Maschine schreibt Gedichte, erklärt komplexe Zusammenhänge und antwortet mit verblüffender Selbstverständlichkeit. Der erste Philosoph der sich strukturierte Gedanken über die Möglichkeit intelligenter Maschinen gemacht war René Descartes. In diesen Überlegungen von 1637 war er felsenfest davon überzeugt, dass eine Maschine könne niemals sinnvoll auf alles antworten kann, was in ihrer Gegenwart gesagt wird, wie es selbst die dümmsten Menschen können. Diese Gewissheit ist dahin.



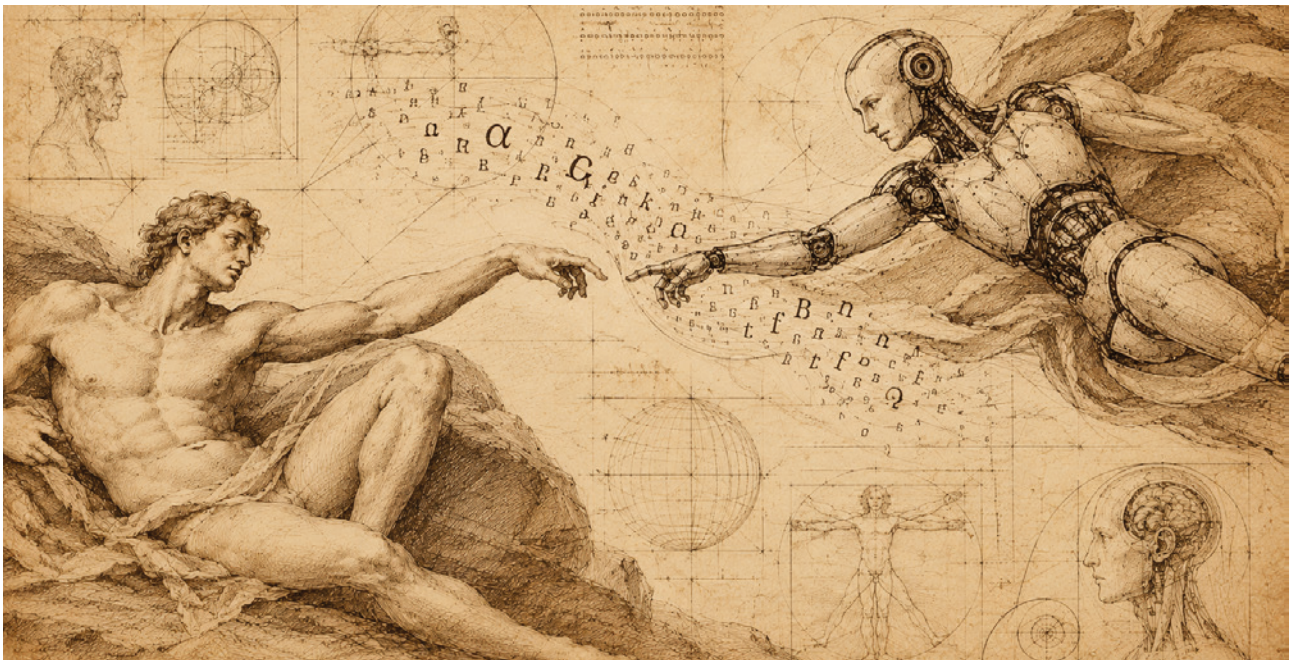
GERNOT BLÜMEL (NC)

studierte Philosophie und Wirtschaft. Der ehemalige österreichische Finanz- und Kanzleramtsminister leitet heute den MARE TechnoPark in Venedig und beschäftigt sich als Bestsellerautor mit den gesellschaftlichen Folgen Künstlicher Intelligenz.

Für mich ist das eine der spannendsten Fragen im Zuge der Entwicklung Künstlicher Intelligenz. Denn sie stellt die Frage nach der Bedeutung vieler Begriffe, die wir in der abendländischen Geistesgeschichte fast für geklärt hielten, plötzlich radikal neu: Was ist Intelligenz eigentlich? Was bedeutet Verstehen? Kann eine Maschine ein Bewusstsein haben?

Die Klärung dieser Fragen ist deshalb so grundsätzlich und notwendig, weil auf ihrer Grundlage unser Gesellschaftssystem im demokratischen Westen errichtet wurde. Demokratie und Menschenrechte beruhen auf der Vernunftbegabtheit des Menschen. Seit der Aufklärung wird die Würde des Menschen in einer säkularisierten Gesellschaft durch seine Vernunft begründet. John Locke leitete aus ihr das Recht auf politische Teilhabe ab. Für Kant existiert der Mensch, und überhaupt jedes vernünftige Wesen, als Zweck an sich selbst und darf niemals bloß als Mittel gebraucht werden. Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte spiegelt diesen Gedanken wider. Alle Menschen, heißt es dort, sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren und mit Vernunft und Gewissen begabt. Vernunft, Freiheit, Recht und Würde, all das wird aus den kognitiven Fähigkeiten des Menschen abgeleitet. Ein Verweis auf Emotionen, Empfindsamkeit, Intuition und Körper fehlt völlig.

Seit der Aufklärung fand man die anthropologische Differenz des Menschen, also das was ihn unter allen anderen Lebewesen auf Erden so besonders macht, in der Vernunftbegabtheit. Was geschieht



Künstliche Intelligenz und die Frage nach dem menschlichen Selbstverständnis.
© CHATGPT/SCHÖNLAUB

nun mit unserer Ordnung, wenn wir diese Vernunft auch der Maschine zugestehen müssen? Dann bricht die Begründung zusammen, auf der Demokratie, Menschenrechte und der liberale Rechtsstaat ruhen.

In meinem Buch „Die Selbstsetzung des Menschen" versuche ich, diese Problematik philosophiegeschichtlich darzulegen und einen Ausblick auf mögliche Lösungen zu geben. Ich sehe zwei Wege.

Der erste ist die Wiederentdeckung einer Würde, die sich aus der Gottebenbildlichkeit des Menschen begründet. Wenn uns die Legitimation seiner Besonderheit durch die Vernunft abhandenkommt, bleibt der Rückgriff auf seine Besonderheit als Geschöpf Gottes. Eine solche Begründung ist gegen jeden technischen Fortschritt immun, weil sie auf einer transzendenten Wahrheit ruht, die kein empirischer Befund erschüttern kann. Der neue Papst hat das aus meiner Sicht messerscharf erkannt. Seine erste Enzyklika „Magnifica humanitas", veröffentlicht am Pfingstmontag 2026, trägt den Untertitel „Über die Bewahrung des Menschen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz". Ich bin überzeugt, dass das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz eine große Chance für die Religionen darstellt, wieder eine relevantere Rolle im Selbstverständnis der Menschheit zu spielen.

Der zweite Weg ist die absolute, dogmatische Selbstsetzung des Menschen durch seinen eigenen Willen. Keine Begründung, keine Ableitung, keine moralische Rechtfertigung. Der Mensch ist besonders, weil wir es so festlegen. Punkt. Das ist ein Sprung nicht in den Glauben, sondern in den Willen. Diese Haltung ist in ihrer Ehrlichkeit entwaffnend, denn sie gibt offen zu, dass alle Versuche einer rationalen Begründung gescheitert sind. Zugleich ist sie gefährlich, weil sie sich der Willkür aussetzt. Sie ist der Versuch, im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz einen letzten Anker zu werfen, wissend, dass er nicht mehr in der Vernunft, sondern nur noch im Willen des Menschen selbst zu finden ist.

Welcher Weg es wird, wird die Zeit zeigen. Gewiss ist nur, dass uns die Maschine zwingt, Fragen zu stellen, die wir längst für beantwortet hielten. Vielleicht ist genau das ihr größter Dienst am Menschen.

Gernot Blümel ist Autor des Buches „Die Selbstsetzung des Menschen"

gernot-bluemel.com/buch

KI-ENTWICKLUNG IN EUROPA: GRIPS IST DA, GELD IST RAR

Europa hat kluge Köpfe und innovative KI-Unternehmen, doch oft fehlen Kapital und geeignete Rahmenbedingungen, um international mitzuhalten. Zwischen Regulierung, Investitionslücken und technologischer Abhängigkeit stellt sich die Frage, wie Europa seine digitale Zukunft selbst gestalten kann.

„Es kommt darauf an, wen man fragt." Der Spruch fällt manchmal, wenn man eine Einschätzung zu einem Thema sucht, und die Umfeldanalyse zeigt, dass vielfach die Standorte die Standpunkte bestimmen. Der Spruch trifft auf die Frage zu, wohin die Sache mit der KI führt. So mag es bei den großen Tech-Konzernen sein, die vor den Gefahren einer verselbstständigten KI warnten.

Fachleute, denen ich vertraue, sagen, diese Hinweise waren zumindest auch darin begründet, dass die vorwiegend US-amerikanischen Unternehmen der Verbreitung der vielfach hochentwickelten Anwendungen chinesischen Ursprungs drosseln wollten. Überdies ist es hilfreich für die Akzeptanz der Behauptung des US-Präsidenten, Selbstregulierung der Unternehmen reiche aus, dass diese Unternehmen ein paar Wochen vorher ihre ethischen Überlegungen geteilt hatten.

In Europa haben wir zu viel Regulierung, und zwar nicht primär in Sachen KI, sondern insgesamt. Die EU-Regulierung wird in dieser Periode konsequent zurückgefahren. In Sachen KI war Europa weltweit Nummer 1 gewesen. Ich hatte den AI Act in der Vorperiode mitverhandelt. Zum damaligen Zeitpunkt war es richtig, Anwendungen in Risikoklassen zu kategorisieren.

Wir müssen aber in die Offensive kommen: Wir haben in den Europa viele Champions, die KI-Anwendungen voranbringen. Nur wenn diese es bei uns schaffen, ein Unternehmen zu gründen (ein „Start Up"), fehlt es spätestens beim „Scale Up", also beim Wachstum, an Geld. Europa leidet seit Jahren unter einer Investitionsflaute. Deshalb wir die „Savings and Investment Union" wichtig, der Ausbau des Kapitalbinnenmarkts.

Auch in Sachen Hardware müssen wir uns etwas überlegen. Die NIMB-Philosophie („not in my backyard"), die dazu führt, dass sowohl die Entstehung von Arbeitsplätzen unterminiert wird als auch Sicherheitslücken provoziert werden, wenn Datencenters nicht bei uns entstehen.

Klar ist, dass uns KI-Anwendungen schon länger betreffen, als seit sie durch Large Language Models (LLPs) in den Alltag Einzug gehalten haben. Klar ist auch, dass KI maßgebliche Auswirkungen auf den weiteren Verlauf Entwicklung von Welt und Menschheit hat. Derlei ist nicht neu: Der Buchdruck steht Pate für die „Game Changers" in der Geschichte. Immer waren diese Innovationen verbunden mit Hoffnungen und Ängsten, auch mit Prognosen, die plausibel klangen, sich aber nicht bewahrheitet haben, und solchen, die unwahrscheinlich wirkten, aber Wirklichkeit geworden sind.

Was uns als MKVer, die von Zentralismus und Gleichmacherei nicht viel halten (von Gleichberechtigung freilich schon), freuen kann, ist dass KI-Anwendungen einen ausgeprägten subsidiären Charakter haben. Der Mensch, der Betrieb, die kleineren Einheiten trainieren ihre KI-Bots und machen sie so spezifisch. Also: Trainieren wir unsere Bots und bleiben wir am Steuer, als Menschen und als Menschheit. (Dieser Text ist wie alle aus meiner Feder ohne KI entstanden.)



LUKAS MANDL (KRW)

ist seit 2017 Mitglied des Europäischen Parlaments. Davor war der studierte Kommunikationswissenschaftler Abgeordneter zum niederösterreichischen Landtag.

DER BEAT BLEIBT MENSCHLICH

Künstliche Intelligenz verändert die Musikproduktion und eröffnet neue kreative Möglichkeiten. Doch kann ein Algorithmus auch Emotionen, Leidenschaft und das Gespür für den richtigen Moment ersetzen? Zwischen technischem Fortschritt und künstlerischer Freiheit bleibt die menschliche Handschrift entscheidend.

Wenn ich über meine Arbeit als DJ und Musikproduzent spreche, kommt früher oder später die Frage: „Macht dich die KI bald arbeitslos?“ Ich sehe die Entwicklung mit wacher Neugier statt mit Angst. Meine Antwort: Nein. Ich arbeite selbst bewusst ohne KI und bin trotzdem überzeugt, dass sie für viele ein nützliches Werkzeug wird, aber kein Ersatz für Musiker.

EIN WERKZEUG WIE VIELE ZUVOR

Die Musikgeschichte ist eine Geschichte technischer Umbrüche. Der Synthesizer sollte Orchestermusiker verdrängen, der Drumcomputer die Schlagzeuger, und als DJs begannen, Platten zu mischen, fragten Skeptiker, ob das überhaupt Musik sei. Heute sind all diese Techniken selbstverständlich, und kein Instrument hat ein anderes ersetzt. Techno, House und Hip-Hop sind aus Geräten entstanden, die einst als Bedrohung galten. Die KI reiht sich in diese Linie ein.

MEIN WEG OHNE KI

In meinen Produktionen verwende ich keine KI. Ich baue meine Sounds selbst, suche Samples von Hand und probiere Akkordfolgen am Keyboard aus, bis sie sich richtig anfühlen. Das kostet Zeit, aber in diesem Suchen entsteht meine Handschrift. Es ist keine Ideologie, sondern eine persönliche Entscheidung. Kollegen nutzen KI, um Gesang und Instrumente zu trennen, Ideen für Akkorde zu sammeln oder beim Mastering Zeit zu sparen. Das ist legitim, und ich halte sie deshalb nicht für schlechtere Musiker. Denn auch wenn eine KI in Sekunden zehn Melodien liefert, bleibt die entscheidende Frage offen: Welche berührt, welche passt zum Moment auf der Tanzfläche, welche erzählt etwas? Das entscheidet ein Mensch.

WAS EINE MASCHINE NICHT HAT

Musik ist mehr als eine gelungene Abfolge von Tönen. Sie entsteht aus Erfahrung: Festen, durchtanzten Nächten und Freundschaft. KI-Modelle lernen aus bestehender Musik und kombinieren Muster neu. Das ist beeindruckend, aber sie haben nichts erlebt. Ein DJ-Set lebt vom vom Gespür dafür, wann man Spannung hält und wann man sie löst. Die Leute wollen keine perfekte Playlist, sondern einen Moment, den sie gemeinsam erleben.

OFFENE FRAGEN

Natürlich gibt es Fragen, die wir ernst nehmen müssen. Wie werden Urheber fair beteiligt, wenn KI mit ihren Werken trainiert wurde? Wie verhindern wir, dass Streamingdienste mit austauschbarer Massenware überschwemmt werden? Es braucht klare Regeln und Transparenz, etwa eine Kennzeichnung KI-generierter Musik. Gleichzeitig öffnet die Technik Türen: Wer kein Instrument spielt oder sich kein Studio leisten kann, bekommt Zugang zu kreativen Möglichkeiten. Das kann Talente sichtbar machen, die sonst nie gehört würden.

MEIN FAZIT

Die Frage lautet künftig weniger „Mensch oder Maschine?“ als „Wer nutzt das Werkzeug klug?“. Ob man KI einsetzt oder wie ich darauf verzichtet, jeder muss seinen eigenen Weg finden. Wer sie als Sparringspartner versteht, gewinnt Inspiration und Tempo. Wer sich nur auf sie verlässt, produziert Beliebiges. Echte Handschrift wird dadurch nicht weniger wert, sondern wertvoller.

Uns Kartellbrüdern, die wir Gemeinschaft und gemeinsames Singen pflegen, muss man das nicht erklären: Musik verbindet Menschen. Kein Algorithmus ersetzt den Moment, in dem ein ganzer Raum denselben Refrain mitsingt. Die KI darf gern mit ins Studio kommen, aber am Pult und auf der Tanzfläche bleiben wir Menschen.



PATRICK CHRISTA (ABB)

ist DJ und Producer. Seit 2014 bei der Augia Brigantina, seit 14 Jahren hinter dem Pult und im Studio, mit eigenen Tracks und Sounds für andere.

WER COMPUTER KONTROLLIERT, KONTROLLIERT KI.

Europa hat das Rennen um die größten KI-Modelle weitgehend den USA und China überlassen. Doch bei der nächsten Generation von Rechenleistung eröffnen sich neue Chancen. Entscheidend wird sein, ob Europa seine Stärken in Forschung und Technologie auch wirtschaftlich nutzen kann.

Hoch wird Europa wird das aktuelle KI-Rennen nicht mehr gewinnen – darf man scherzhaft, mit einem gesunden Maß an Frust, sagen.

Nicht, weil uns Forscher oder Ideen fehlen. Sondern weil wir ein Spiel aufholen wollen, in dem inzwischen Summen eingesetzt werden, bei denen europäische Politiker, Konzerne und Private Equity bzw. Venture Capital Investoren Schnappatmung bekommen.

2025 flossen in den USA rund 286 Milliarden US-Dollar privates Kapital in KI. Die größten Foundation Models entstehen in den USA und China. Dort stehen die GPUs, dort sitzt das Kapital und dort wird skaliert.[1]

Wir können jetzt mit ein paar Milliarden Fördergeld versuchen, OpenAI, Anthropic oder China zu kopieren. Das ist aber keine Strategie. Das ist teure Nostalgie.

Während alle über das nächste bessere Software-Modell reden, wird Rechenleistung zum eigentlichen Engpass. KI frisst Energie: Die IEA erwartet, dass sich der Stromverbrauch von Rechenzentren bis 2030 ca. verdoppeln wird.[2]

HIER BEGINNT DAS RENNEN, DAS EUROPA NOCH GEWINNEN KANN.

Wir haben Weltklasse-Kompetenz in Energie effizienter Photonik, bei speziellen Halbleitern, industrieller Forschung und High Performance Computing. Wir sind nur bemerkenswert schlecht darin, daraus wirtschaftlich Kapital zu schlagen.

Ein Beispiel für die nächste Computing-Generation ist unser Portfoliounternehmen Q.ANT aus Stuttgart, das photonische Prozessoren entwickelt, die komplexe mathematische Operationen nativ mit Licht ausführen und damit einen völlig anderen Weg gehen als klassische, rein elektronische Prozessorarchitekturen.

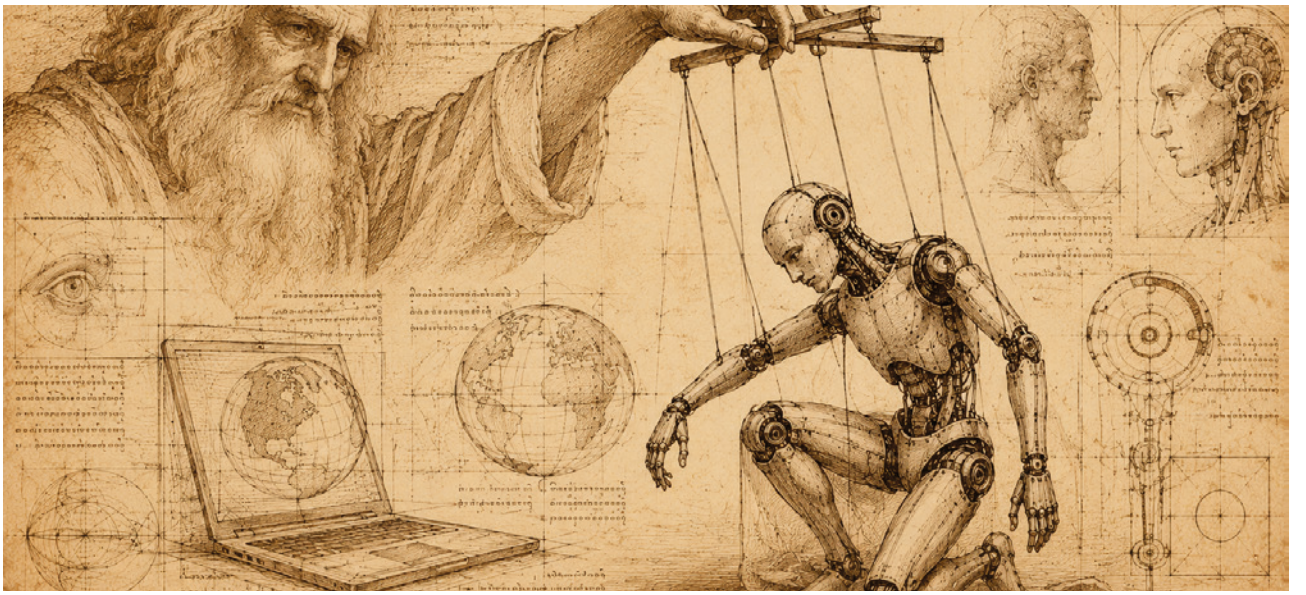
Das ist längst kein Laborversuch mehr: Q.ANTs Prozessoren laufen bereits als Co-Prozessoren in Hochleistungsrechenzentren, u.a. am Leibniz-Rechenzentrum und am Jülich Supercomputing Center (JSC). Tests der zweiten Prozessorgeneration zeigten u.a. eine 25-fach schnellere KI-Inferenz und ein sechsmal geringerer Energieverbrauch gegenüber der ersten Generation.[3]

Für mich ist das eine Blaupause für die Chance Europas: nicht noch einen besseren GPU-Cluster zusammenzuschrauben, sondern die technologische Grundlage dafür zu verändern, wie wir in Zukunft überhaupt rechnen. Europa muss aufhören technologische Souveränität mit dem verspäteten Nachbau amerikanischer Geschäftsmodelle zu verwechseln. Unsere Chance liegt dort, wo wir tatsächlich einen Vorteil haben: Deep Tech, Physik, industrielle Skalierung und die nächste Computing-Architektur.

Dafür müssen wir allerdings eine unangenehme Wahrheit akzeptieren: Forschung allein gewinnt keine Weltmeisterschaft. Europa muss Technologien finanzieren, industrialisieren und skalieren können und zwar ***bevor*** das Unternehmen seinen Hauptsitz ins Silicon Valley verlegt.

AI Factories und europäische Gigafactories können helfen. Aber nur, wenn daraus Infrastruktur und Unternehmen entstehen und nicht noch mehr PowerPoint-Folien über technologische Souveränität.

Das Rennen um das größte KI-Modell haben wir verloren.



Die Kontrolle über Computer und digitale Infrastruktur bestimmt auch die Macht über KI.
© CHATGPT/SCHÖNLAUB

Bitter, aber nicht mehr zu ändern.

Also sollten wir aufhören, hinterherzulaufen und stattdessen das Rennen gewinnen, das darüber entscheidet, ob KI überhaupt weiter skalieren kann.



BERTHOLD BAUREK-KARLIC (TRW)

ist Unternehmer, Investor und Gründer bzw. Vorstandsvorsitzender der Venionaire Capital AG und Initiator der Gemeinnützigen World Venture Forum Stiftung. Er engagiert sich für Start-ups, Risikokapital und Zukunftstechnologien. 2023 wurde er als „Business Angel of the Year" geehrt.

VERWEISE:

[1] Stanford Institute for Human-Centered Artificial Intelligence (HAI), AI Index Report 2026. Laut Report beliefen sich die privaten KI-Investitionen in den USA im Jahr 2025 auf 285,9 Mrd. US-Dollar, gegenüber 12,4 Mrd. US-Dollar in China. US-basierte Institutionen entwickelten 2025 zudem 59 der als „notable AI models" erfassten Modelle, chinesische Institutionen 35. Die USA verfügten außerdem über 5.427 Rechenzentren, mehr als zehnmal so viele wie jedes andere Land.

Zum AI Index Report 2026:

[2] International Energy Agency (IEA), Energy and AI, 2025. Die IEA prognostiziert, dass der weltweite Stromverbrauch von Rechenzentren bis 2030 auf rund 945 TWh steigt und sich damit gegenüber dem heutigen Niveau mehr als verdoppelt. KI gilt dabei als wesentlicher Treiber dieses Wachstums
IEA – Energy and AI

[3] Q.ANT, Higher Performance, Less Energy: Q.ANT Deploys Second-Generation Photonic Processors at Supercomputing Center LRZ, 17. März 2026. Q.ANT entwickelt photonische Prozessoren für KI- und HPC-Anwendungen, bei denen mathematische Operationen mithilfe von Licht verarbeitet werden. Das Unternehmen gibt für seine Technologie erhebliche Effizienz- und Performancevorteile gegenüber konventioneller CMOS-Technologie an.

UNTERNEHMENSFÜHRUNG IN ZEITEN DISRUPTIVER KI

WAS SICH (NICHT) ÄNDERN MUSS

Künstliche Intelligenz analysiert, schreibt und klingt sogar einfühlsam. Braucht es da noch Menschen an der Spitze? Ein Blick auf Kopf, Bauch und Herz der Führung zeigt, wo die Maschine hilft – und wo sie an Grenzen stößt.

Ende November 2022 stellte die US-Firma OpenAI ein Programm namens ChatGPT ins Netz. Zwei Monate später nutzten es nach einer Schätzung der Schweizer Bank UBS rund 100 Millionen Menschen. Was davor nur eine Handvoll Techniknerds wirklich verstanden hatte, ist seither in aller Munde. Die KI dringt in Bereiche vor, die wir für zutiefst menschlich hielten, bis hin zur Führung von Unternehmen.

Hinter dieser KI steckt im Kern ein mathematisches Modell, das aus riesigen Mengen an Texten, Bildern und Videos Muster lernt. Daraus berechnet es, was mit hoher Wahrscheinlichkeit als Nächstes passt, beim Schreiben Wort für Wort. Das klingt banal und liefert doch verblüffende Ergebnisse. Gerade deshalb darf man das in der Unternehmensführung nie vergessen.



FRANZISKUS PERKHOFER (AIn)

studierte Volkswirtschaft und Management. Nach seiner Tätigkeit in der Restrukturierungsberatung promovierte er an der TU München über KI im Strategieprozess. Heute ist er Chief Controlling Officer eines Münchner Family Office.

Aber Schritt für Schritt, bevor wir das Pferd von hinten aufzäumen: Was ist Unternehmensführung? Es geht darum, ein Unternehmen dauerhaft erfolgreich zu führen, wirtschaftlich und gegenüber den Menschen, die es tragen. Dafür braucht es drei Arten von Intelligenz: eine analytische – den Kopf –, eine intuitive – den Bauch – und eine emotionale – das Herz. In allen drei Feldern hat die KI zuletzt enorme Fortschritte gemacht. Zumindest scheint es so.

DER KOPF: EIN STARKER GEHILFE

Wer führt, muss Märkte, Wettbewerber und Kunden verstehen, die Stärken und Schwächen des eigenen Hauses kennen und daraus Ziele und Strategien ableiten. Hier hilft die KI kräftig mit. Das zeigt ein Experiment der Harvard Business School mit 758 Beratern der Boston Consulting Group: Bei passenden Aufgaben arbeiteten sie mit KI rund ein Viertel schneller und deutlich besser. Bei einer Aufgabe, an der die Maschine scheiterte, lagen sie dagegen öfter falsch als ohne KI. Falsch lag vor allem, wer die Antworten der Maschine ungeprüft übernahm. Mit KI zu arbeiten, muss man also lernen.

DER BAUCH: WO GRENZEN VERSCHWIMMEN

Je länger Manager im Geschäft sind, desto mehr stützen sie sich neben der Logik auf Erfahrung. Muss es schnell gehen, verbinden sie unbewusst die Muster früherer Situationen. Der Entscheidungsforscher Herbert Simon nannte Intuition schlicht ein Wiedererkennen. Hier verschwimmen die Grenzen, denn Mustererkennung ist die Kernstärke der KI. Doch ihr fehlt, was nie in Daten gegossen wurde: das Gespür für eine Stimmung, das Verständnis von Kultur und Tradition, das Wissen, das man hat, ohne es aussprechen zu können. Dazu liefert sie vorerst nur grobe Einschätzungen.

Erfahrung aber entsteht nur durch eigenes Tun. Damit hängt eine Warnung der Harvard-Forscher zusammen: Wer Aufgaben, die die KI gut kann, nicht mehr an Junge gibt, dem fehlt auf Dauer ausgebildeter Nachwuchs. IBM etwa will 2026 in den USA dreimal so viele

Berufseinsteiger einstellen, damit ihm später keine erfahrenen Führungskräfte fehlen. Denn wie soll man sonst Erfahrung sammeln?

DAS HERZ: WAS BEIM MENSCHEN BLEIBT

In einem Unternehmen arbeiten Menschen gemeinsam auf ein Ziel hin. Dass das gelingt, hängt daran, Mitarbeiter mitzunehmen: ihre Stärken, Sorgen und Wünsche zu verstehen, ihnen eine Vision zu geben und sie darauf auszurichten. Das ist Menschenführung, und hier liegt der Kern. Die KI mag noch so überzeugend zuhören, am Ende bleibt sie ein Modell, das mit Wahrscheinlichkeiten rechnet. Und für Menschen zählt, wer spricht: In Versuchen mit über 6.000 Teilnehmenden wirkten dieselben KI-Antworten einfühlsamer, wenn die Leser glaubten, ein Mensch habe sie geschrieben.

Was muss sich also ändern? Das Handwerk. Führungskräfte müssen lernen, mit KI zu arbeiten, die Grenzen der Maschine zu kennen und ihre Ergebnisse zu prüfen, und trotzdem junge Leute ausbilden. Was sich nicht ändern darf: wer entscheidet und wer dafür geradesteht. Menschenführung gehört in die Hand von Menschen. Nur sie können andere wirklich verstehen und Verantwortung für ihr Handeln übernehmen. Ein Modell kann die richtigen Worte finden. Für sie einstehen kann es nicht.

QUELLEN:

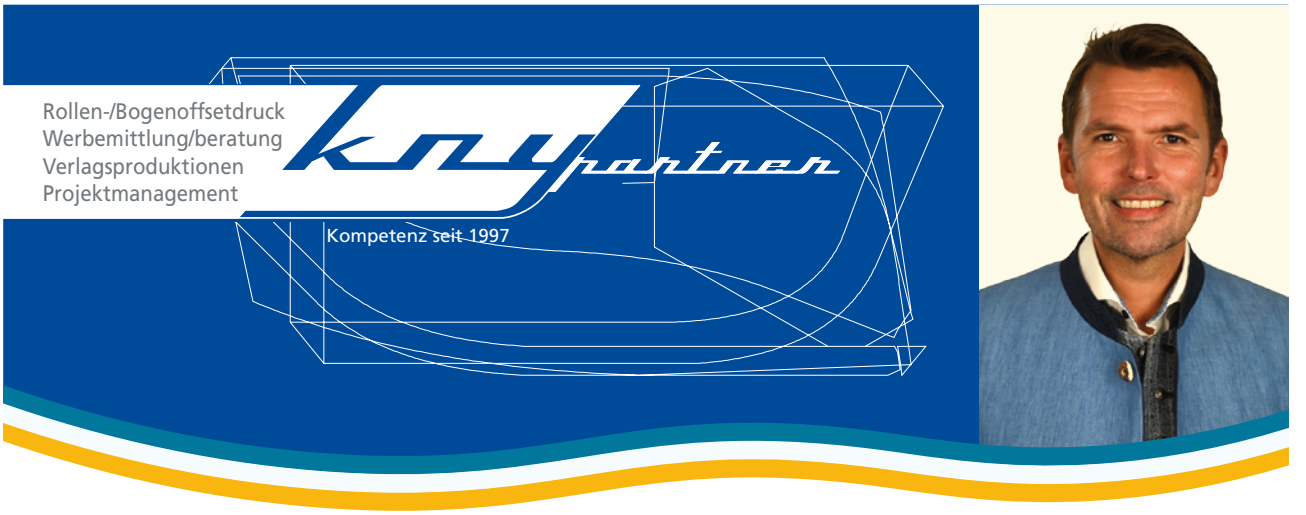
Bloomberg (2026): IBM Plans to Triple Entry-Level Hiring in the US in 2026. 12.02.2026.

Dell'Acqua, F. et al. (2023): Navigating the Jagged Technological Frontier: Field Experimental Evidence of the Effects of AI on Knowledge Worker Productivity and Quality. Harvard Business School Working Paper 24-013.

Kahneman, D. (2011): Thinking, Fast and Slow. New York: Farrar, Straus and Giroux.

Reuters (2023): ChatGPT sets record for fastest-growing user base – analyst note. 01.02.2023.

Rubin, M. et al. (2025): Comparing the value of perceived human versus AI-generated empathy. In: Nature Human Behaviour 9, S. 2345–2359.



DEINE VERBINDUNG ZUM DRUCK

KNY & PARTNER
Christoph R. Kny v. Grizzly
TuM! FbM! Rg!
c.r.kny@knyundpartner.com
0043 676 310 67 14

KI IM FINANZWESEN
ZWISCHEN REGULIERUNG & ARBEITSALLTAG

Als Finanzmathematiker in der Beratung von Banken und Versicherungen ist Künstliche Intelligenz ein fixer Bestandteil meines Arbeitslebens geworden. Im Bankensektor insgesamt ist das Bild aber gemischt: Manche KI-Anwendungen sind längst Alltag, andere stoßen auf klare Grenzen. Was bedeutet das für Banken und ihre Angestellten?

Künstliche Intelligenz im weiteren Sinne ist in der Finanzwelt nichts neues. "Klassische KI", oft auch "Machine Learning" genannt, wurde bereits lange vor generativer KI eingesetzt. Diese Anwendungen schätzen beispielsweise eine Kreditausfallswahrscheinlichkeit aus den Daten eines Kreditantrags oder klassifizieren, ob eine Zahlung als legitim oder betrügerisch zu werten ist. Solche Modelle sind spezialisiert, gut getestet und etabliert. Generative KI ist dagegen allgemeiner einsetzbar, aber einer ähnlich breiten Verwendung stehen einige große Hürden, wie beispielsweise die Erklärbarkeit, im Weg. Durch die hohe Komplexität der meisten generativen KI-Modelle, kann nur bedingt erklärt werden, wie der Output aus den Inputdaten abgeleitet wurde („Black Box"). Für „Hochrisiko-Anwendungen", wie beispielsweise Kreditvergabe, stellen EU und Bankenaufsicht jedoch hohe Anforderungen an Transparenz, Dokumentation und menschliche Kontrollen. Oft können generative KI-Modelle diese Anforderungen nicht erfüllen. Anders sieht es bei Anwendungen mit geringem Risiko aus. Aus der Softwareentwicklung sind Code-Assistenten nicht mehr wegzudenken und werden auch innerhalb von Banken aktiv verwendet. Zusätzlich führen mittlerweile viele Fachabteilungen „Knowledge Bases", die mittels Chatbot durchsucht und verarbeitet werden können und schließen mit KI-Unterstützung Dokumentationslücken bestehender Systeme und Prozesse.

KI IM BERATUNGSALLTAG

Trotz rasanten Wachstums weisen KI-Modelle immer noch Schwachpunkte bei Planung, Strategie und Priorisierung auf, weshalb diese Punkte (bislang) Menschensache bleiben. Auf der Arbeitsebene verhält es sich jedoch umgekehrt: Viele der Aufgaben die ich als Einsteiger übernahm, werden heute von KI-Tools übernommen. Recherchen zu regulatorischen Anforderungen werden einem KI-Agenten aufgetragen, anstatt sich durch EUR-Lex zu wühlen, das Excel-Sheet für eine simple Datenanalyse wird durch ein rasch generiertes Python-Skript ersetzt und der erste Aufschlag eines Reports entsteht in einem Chatfenster. Die Ergebnisse sind zwar oft passend und werden mit steigender Modellstärke auch stetig besser, sind aber nicht fehlerfrei: So lieferte mir ein Chatbot zwar einmal eine überzeugend formulierte Antwort, gab jedoch falsche Paragrafen der entsprechenden Regulatorik als Quelle an. Qualitätssicherung und Korrektur bleiben nötig, wie bei einem Junior eben auch. Insgesamt verschiebt sich dadurch das Aufgabengebiet: Neben der eigenen Ausarbeitung werden Prüfung und Korrektur der KI-Ergebnisse wichtiger.

AUSBLICK

Während die Anwendung von generativer KI in vielen Bereichen des Finanzwesens durch den regulatorischen Rahmen beschränkt ist, gibt es einige Use Cases, für die KI bereits jetzt genutzt wird. Andere Anwendungsfälle wie KI-unterstützte Analysemöglichkeiten von Markt- und Geschäftsdaten entstehen und wachsen derzeit. In meinem Arbeitsalltag liegt der tatsächliche Hauptnutzen aber aktuell bei der individuellen Effizienzsteigerung durch das Delegieren von einfachen bis mittelschweren Aufgaben und Problemen an Chatbots und Agenten. Die Finanzbranche sieht sich aber gerade in diesem Punkt mit einer unbequemen Frage konfrontiert: KI unterstützt EinsteigerInnen und schmälert so ihren unmittelbaren Mehrwert bei einfacheren Tätigkeiten. Wenn jedoch weniger EinsteigerInnen angestellt werden, wo sammeln dann die ExpertInnen von morgen ihre Expertise?



PHILIPP KNOLL (FOE)

ist Finanz- und Versicherungsmathematiker und berät Banken und Versicherungen zu Risikomodellierung und Risikomanagement.

MKV SHOP

BEZEICHNUNG	PREIS
MKV-Medaille Bronze	29,00
Der Comment *(Auflage 2022)*	19,00
Österreichisches Budenkommersbuch „Pereat Tristitia!“ *(2022)*	12,00
Buch „Die Pennälertage des MKV 1933-2013“ - Orte, Daten, Festabzeichen	10,00
MKV Gesamtverzeichnis 2025 (Versand: 5,00 €)	43,00
Großes Österreichisches Kommersbuch *(2019)*	30,00
Großes Österreichisches Kommersbuch *(mit Nägeln, echtes Leder, 2019)*	97,00
Klaviersätze zum Großen Österreichischen Kommersbuch	9,00
Klaviersätze zum Großen Österreichischen Kommersbuch *(Mängelexemplar, leichte Beschädigungen am Einband)*	5,00
Kleines Österreichisches Kommersbuch „Cantus parat?“ *5., überarbeitete Auflage 2024*	7,50
MKV-Nadel (weißes Dreieck) mit Nadelsicherung	4,00



DAS MKV GESAMTVERZEICHNIS 2025

Das Gesamtverzeichnis ist *exklusiv von Mitgliedern des MKV* zum Preis von € 48,- (inkl. Versandkosten in Österreich) über die Kartellkanzlei beziehen:

1. Entweder Bestellung per Mail an **shop@mkv.at**
2. oder direkte Überweisung an des Betrages von € 48,- (inkl. Versand) auf das Konto des MKV:
   IBAN AT60 3200 0000 1383 2076 / BIC: RLNWATWW
   lautend auf Mittelschüler-Kartell-Verband. Das Gesamtverzeichnis wird daraufhin an die uns bekannte Zustalladresse geschickt.



BESTELLUNGEN BITTE AN
MKV, Laudongasse 16/3/1, 1080 Wien,
Tel. 01/523 74 34
shop@mkv.at

Angegebene Preise sind inkl. USt., ARA und in Österreich produziert. Stand Oktober 2026. Erhältlich solange der Vorrat reicht, Versand gegen Kostenersatz möglich.

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ IN DER ANWALTEI:
CHANCE, RISIKO UND EIN UNGELÖSTES PROBLEM

Künstliche Intelligenz macht Anwaltskanzleien effizienter, könnte aber die Ausbildung junger Juristen gefährden. Wenn KI klassische Einstiegsaufgaben übernimmt, stellt sich eine entscheidende Frage: Wer bildet künftig jene Anwälte aus, deren Erfahrung und Urteilskraft keine Maschine ersetzen kann?

Wer heute eine Rechtsanwaltskanzlei führt, kommt an der Frage nicht vorbei, wie KI-gestützte Werkzeuge die tägliche Arbeit verändern werden – und was das für den Berufsstand bedeutet.

Zunächst das Offensichtliche: KI kann bei der Recherche, der Analyse von Verträgen, der Aufbereitung von Sachverhalten und bei der Erstellung von Erstentwürfen von Verträgen und Schriftsätzen eine erhebliche Effizienzsteigerung bringen. Aufgaben, für die man früher Stunden brauchte, lassen sich in Minuten erledigen. Das ist für Mandanten ein Gewinn und für Kanzleien ein Wettbewerbsvorteil – vorausgesetzt, man setzt die Technologie richtig ein.

Und genau hier liegt der entscheidende Punkt: KI liefert nur dann brauchbare Ergebnisse, wenn ein erfahrener Jurist die richtigen Fragen stellt und die Antworten kritisch prüft. Wer nicht weiß, wonach er suchen muss, wird auch mit dem besten Werkzeug nichts finden. Die Maschine ersetzt nicht das juristische Denken – sie setzt es voraus.

Das führt zu einem Problem, das die Branche bisher verdrängt: Viele der Tätigkeiten, die KI künftig übernimmt, waren klassische Aufgaben von Konzipientinnen und Konzipienten. Recherche, Vertragsprüfung, Schriftsatzvorbereitung – das war nicht nur Arbeit, sondern gleichzeitig auch Ausbildung. Und es war verrechenbar. Wenn diese Stunden wegfallen, stellt sich die Frage, wer die Ausbildung künftig finanziert.

Denn eines muss man klar aussprechen: Die Ausbildung eines jungen Juristen zum selbstständig denkenden Anwalt wird zur Investition, die sich eine Kanzlei leisten können muss, ohne sie dem Mandanten in Rechnung stellen zu können. Gleichzeitig gibt es nach geltendem Recht keinen wirksamen Schutz dieser Investition. Ausbildungskosten-Rückersatzklauseln sind in ihrer Durchsetzbarkeit begrenzt, Konkurrenzklauseln für Konzipienten praktisch zahnlos. Das Risiko, dass ein fertig ausgebildeter Kollege abgeworben wird, bevor sich die Investition amortisiert hat, ist real und rechtlich kaum abzusichern.

Die Branche muss sich dieser Frage stellen, bevor der Markt sie beantwortet. Wenn die Ausbildung junger Anwälte zum betriebswirtschaftlichen Verlustgeschäft wird, werden weniger Kanzleien ausbilden. Und wenn weniger Kanzleien ausbilden, fehlt mittelfristig genau das, was KI nicht ersetzen kann: erfahrene Anwälte, die wissen, was sie tun.



STEPHAN NITZL (CL)

leitet seit 2012 die Arbeitsrechtsgruppe von DLA Piper in Österreich. Dabei verfolgt er stets einen praktischen Ansatz um die besten und kostengünstigsten Lösungen für seine Klienten zu finden.

KI-ETHIK IN DEN GEISTESWISSENSCHAFTEN

Künstliche Intelligenz eröffnet auch den Geisteswissenschaften neue Möglichkeiten, birgt aber Risiken. Wenn Maschinen vermeintliche Fakten erfinden, werden Quellenkritik und eigenes Fachwissen unverzichtbar. Denn nur wer selbst versteht, kann die Antworten der KI richtig beurteilen.

Selbstverständlich hat die Verwendung von KI-Systemen auch vor den Geisteswissenschaften nicht haltgemacht. Auch nicht vor den sogenannten „Orchideenfächern". Also jenen speziellen Disziplinen, bei denen weder Berufsaussichten noch ein unmittelbarer gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Nutzen auf den ersten Blick erkennbar sind. Dennoch ist zu konstatieren: Orchideen sind nun eben einmal selten. Sie brauchen spezielle Pflege und blühen bei richtiger Behandlung wunderschön. Kann die „Künstliche Intelligenz" etwas zu dieser Pflege beitragen? Vielleicht, aber gießen und bewundern kann sie wohl nur der Mensch.

Ein Selbstversuch: Vom römischen Philosophenkaiser Marc Aurel ist ein Text aus eigener Feder überliefert: die „Selbstbetrachtungen". Eine Art Tagebuchaufzeichnungen mit stoisch geprägten Reflexionen über die eigene Lebensführung. Manches darin ist allgemein gehalten – manches aufgrund der bildhaften Sprache unverkennbar.

Ich füttere nun das KI-System meines Vertrauens mit einer solchen markanten Pasage und bitte sie (natürlich höflich!), mir doch die exakte Stelle (vulgo Ordnungszahl) in Marc Aurels Selbstbetrachtungen zu nennen. Die Antwort verwundert sogar – um nicht zu sagen enttäuscht maximal: Die KI gibt zur Antwort, dass diese Stelle nirgendwo bei Marc Aurel vorkomme. Damit hätte ich leben und mir ohne Technikverständnis erklären können, dass einfach noch niemand „die KI" mit Marc Aurels Philosophie gefüttert hat. Doch die Zusatzantwort lautet – sinngemäß: Es handle sich um einen Mythos, um eine Falschmeldung, dass Marc Aurel jemals über das von mir sehr konkret erfragte gesprochen oder geschrieben hätte. (Doch der Text liegt vor mir; in einer seriösen, wissenschaftlich-editierten Ausgabe, dabei nicht nur in Übersetzung, sondern quasi im Original.)

Nun bezichtige ich die KI natürlich nicht der Lüge, das wäre zu viel an technischer Vermenschlichung. In der KI-Science firmiert dieses Phänomen unter dem Begriff der Halluzination. Doch darum geht es in diesem Fall ist. Denn Tatsache ist: Hätte ich die KI gefragt, ob in den Selbstbetrachtungen des Marc Aurels dieses oder jenes Thema angesprochen wird oder nicht, ohne der tatsächlichen Kenntnis der Thematik an sich, hätte ich die Antwort der KI wohl für bare Münze genommen.

Aus dieser – zugegeben anekdotischen Evidenz – leite ich zwei Überlegungen ab:

1. Die Quellen- und Stellensuche in den Geisteswissenschaften kann zweifelsfrei durch KI (sinnvoll) unterstützt werden. Vielleicht dabei auch die eine oder andere Überraschung liefern. Also einen Quellenverweis anbieten, auf den man im ersten Moment nicht von selbst gekommen wäre. Dennoch bleibt die (menschliche) Überprüfung unverzichtbar. D.h. Kontrolle. Oder noch besser: Check, Re-Check, Double-Check.

2. Diese Überprüfungskompetenz muss ein Mensch jedoch zweifelsfrei zuvor erlernen. D.h. ich muss in meinem Fachgebiet nach wie vor über grundlegende Kenntnisse sowie über umfassende (Text-)Kompetenzen verfügen. In diesem konkreten Fall: Ich muss Marc Aurel selbst einmal (im Ganzen!) gelesen haben – und mir nicht nur eine Zusammenfassung der Zeilen des Philosophenkaisers durch eine (unterfütterte) KI geben lassen.



© Stephan Schönlaub

SIMON VARGA (DMW)

ist Generalsekretär der Katholischen Medien Akademie (KMA). Seit über 20 Jahren ist er in der Erwachsenenbildung tätig.

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ VERÄNDERT DIE MEDIZIN

WAS BEDEUTET DAS FÜR ÄRZTE UND PATIENTEN?

Künstliche Intelligenz verändert die Medizin und eröffnet neue Möglichkeiten für Diagnose, Behandlung und Patientenbetreuung. Doch medizinisches Wissen, Erfahrung und menschliches Gespür bleiben unverzichtbar. Entscheidend ist, ob KI Ärzten mehr Zeit für das Wesentliche schenkt: den Menschen.

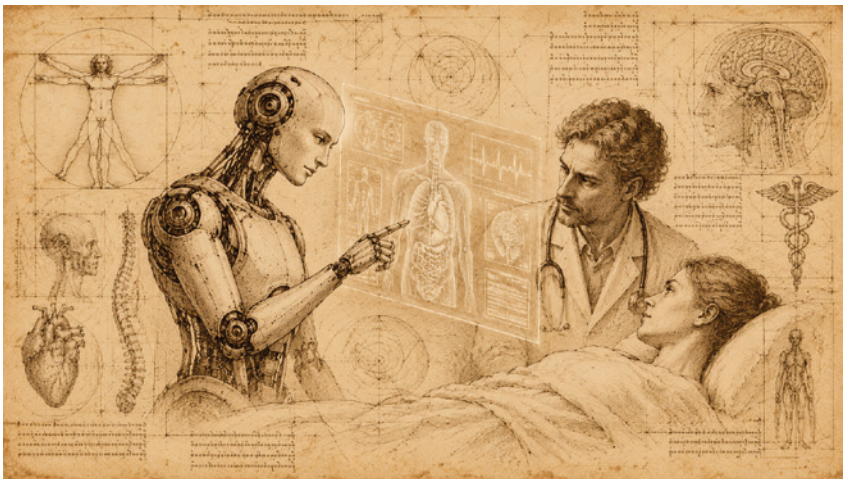
Noch vor wenigen Jahren war künstliche Intelligenz für viele etwas aus Science-Fiction. Heute gehört sie zum Alltag – und macht auch vor der Medizin nicht Halt.

Als Arzt für Allgemeinmedizin und durch meine Tätigkeit in der Anästhesie und Intensivmedizin beschäftige ich mich intensiv mit ihren Möglichkeiten. ChatGPT, Perplexity und medizinische Anwendungen nutze ich mittlerweile regelmäßig.

Für mich ist KI primär eine Leinwand für meine Gedanken.

Ich lasse mir Leitlinien strukturieren, Literatur recherchieren und Fragen aufarbeiten. Vor allem formuliere ich meine eigenen Überlegungen und lasse sie bewusst hinterfragen: Was könnte ich übersehen haben? Welche Annahme ist vielleicht falsch? Welche Alternative habe ich nicht ausreichend bedacht?

Gerade weil KI-Antworten überzeugend klingen können, braucht es medizinisches Wissen, um zu erkennen, ob sie auch stimmen. Eine sprachlich perfekte Antwort kann



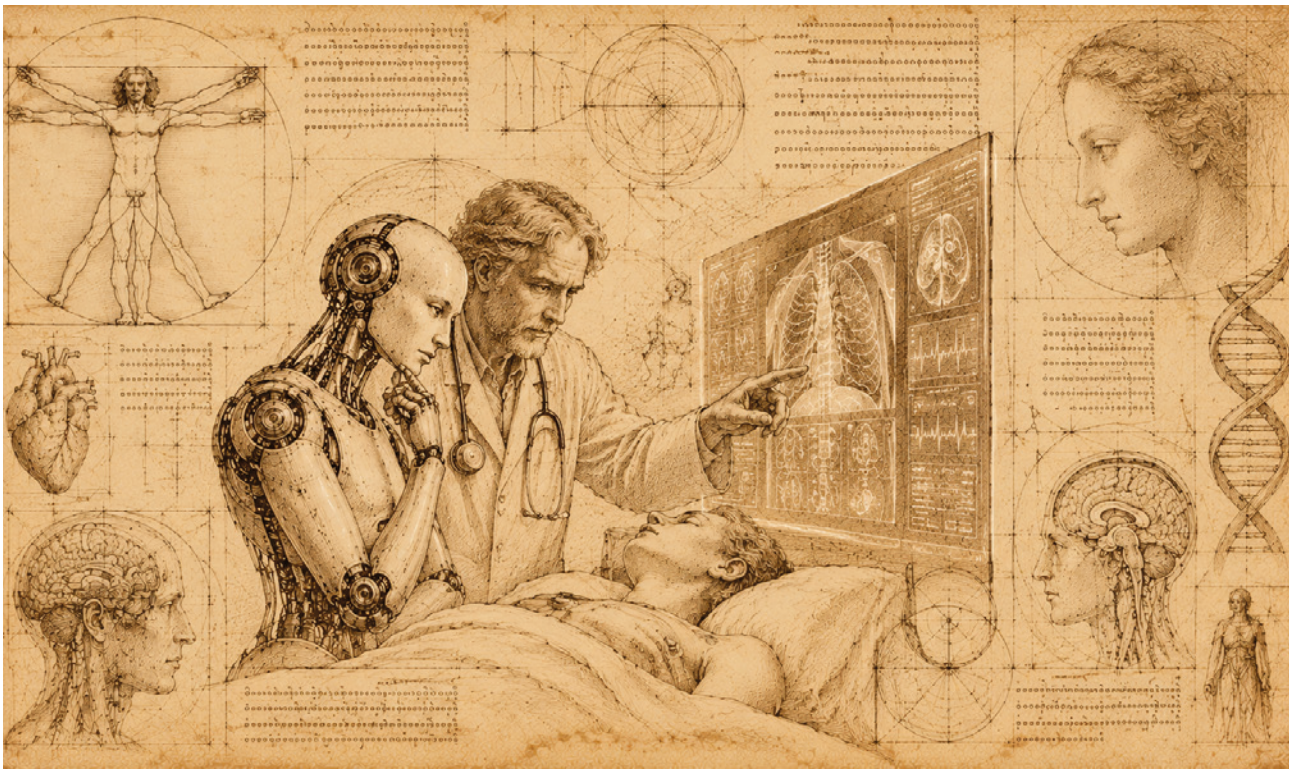
KI unterstützt Ärzte bei Diagnosen und eröffnet neue Möglichkeiten in der Medizin.
© CHATGPT/SCHÖNLAUB

trotzdem falsch, unvollständig oder für den konkreten Menschen ungeeignet sein. Künstliche Intelligenz macht Ausbildung und Lernen deshalb nicht überflüssig – im Gegenteil.

Vor allem ersetzt sie keine klinische Erfahrung.

Das wird in der Anästhesie und Intensivmedizin besonders deutlich. Patientinnen und Patienten haben selten nur eine Erkrankung. Herz, Lunge, Niere, Medikamente und der aktuelle Zustand beeinflussen sich gegenseitig. Eine Empfehlung kann theoretisch richtig sein und praktisch trotzdem nicht passen oder gar schädlich sein.

Ähnliches gilt für die Allgemeinmedizin, in die ich ab Jänner 2027 mit einer eigenen hausärztlichen Ordination wieder stärker zurückkehren werde. Dort besteht ärztliche Arbeit oft darin, aus vielen möglichen Ursachen die gefährlichen von den harmlosen zu unterscheiden. KI kann Differenzialdiagnosen strukturieren. Sie sieht aber nicht automatisch, dass jemand blass wirkt, anders atmet als sonst oder Beschwerden herunterspielt,



Künstliche Intelligenz wird zunehmend zum digitalen Assistenten im medizinischen Alltag.
© CHATGPT/SCHÖNLAUB

obwohl man diesen Menschen seit Jahren kennt.

Auch für Patientinnen und Patienten wird KI wichtiger. Sie kann Befunde verständlicher erklären, Arztbriefe zusammenfassen und auf Gespräche vorbereiten. Gleichzeitig kann sie verunsichern, seltene Diagnosen überbewerten oder falsche Sicherheit vermitteln. Ärztliche Aufgabe wird daher zunehmend auch sein, solche Informationen gemeinsam einzuordnen.

Eine der größten Chancen sehe ich in einem weniger spektakulären Bereich, der in den letzten Jahren massiv zugenommen hat: der Bürokratie. Wenn KI Dokumentation vorbereitet, Befunde zusammenfasst oder Arztbriefe entwirft, kann sie uns Zeit zurückgeben. Im besten Fall sitzt der Arzt der Zukunft weniger vor dem Bildschirm und häufiger seinem Patienten gegenüber.

Hat mich die KI zu einem besseren Mediziner gemacht?

Die Antwort ist ein klares Ja.

Sie hilft mir, schneller auf Wissen zuzugreifen, eigene Überlegungen zu prüfen und Wissenslücken zu erkennen.

Ersetzt sie meine Ausbildung, meine klinische Erfahrung oder das über Jahre erworbene medizinische Urteilsvermögen?

Ein ebenso klares Nein.

Gerade dieses Wissen ist notwendig, um beurteilen zu können, wann eine KI hilfreich ist – und wann sie auch falsch liegt.

Künstliche Intelligenz wird die Medizin weiter verändern. Entscheidend wird nicht sein, wie viele ärztliche Tätigkeiten wir durch Maschinen ersetzen, sondern ob wir KI so einsetzen, dass bessere Entscheidungen möglich werden und wieder mehr Zeit für das bleibt, worum es in der Medizin eigentlich geht: den Menschen. Auf beiden Seiten des Schreibtisches.



ALEXANDER WINKLER (KBW)

ist Facharzt für Allgemein- und Familienmedizin sowie ab November 2026 Facharzt für Anästhesiologie und Intensivmedizin. Ab 2027 ist er in seiner Hausarztordination in 1090 Wien tätig.

KI IN STEUERBERATUNG UND WIRTSCHAFTSPRÜFUNG

Künstliche Intelligenz und Digitalisierung verändern den Alltag in Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung grundlegend. Routinetätigkeiten werden automatisiert, Prozesse effizienter und neue Möglichkeiten geschaffen. Doch bei komplexen Rechtsfragen, Vertrauen und individueller Beratung bleibt der Mensch unverzichtbar.

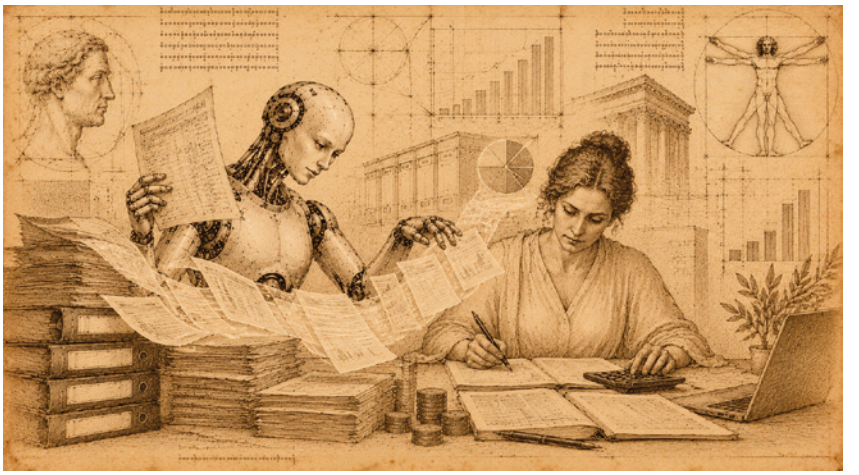
Rechnet es sich noch in der Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung zu arbeiten bzw. gibt es diesen Berufsstand überhaupt noch in einigen Jahren? Wie wird sich der Berufstand in den nächsten Jahren entwickeln? Diese und ähnliche Fragen stellen sich viele junge Personen bei Ihrer persönlichen Berufswahl und sind verunsichert.

Wenn ich den Berufsalltag in meiner Berufsanwärterzeit mit der heutigen Berufsanwärterzeit vergleiche, gibt es sehr viele Veränderungen, die nicht mit der KI zu tun haben, sondern mit der Automatisierung der Prozess im digitalen Büro zu tun haben.

Was hat sich geändert:

KANZLEIEN WERDEN ZUNEHMEND DIGITALISIERT – AUCH OHNE KI

1. Sämtliche Prozesse von der Bescheid Zustellung bis zur Beantwortung und Berufung gegen einen Bescheid werden zeitlich genau erfasst und dokumentiert und digital erfasst. Erinnerungen werden automatisiert. Interne Prozesse werden optimiert. Routinetätigkeiten werden automatisiert, dadurch werden die Kanzleiabläufe optimiert.



KI unterstützt Steuerberater bei der Analyse komplexer Finanzdaten und Bilanzen.
© CHATGPT/SCHÖNLAUB

2. Die Daten werden in einer Cloud gespeichert. Zu dieser Claud haben die Mitarbeiter der Steuerberatungskanzlei aufgrund der jeweiligen Berechtigung Zugriff, aber auch die Klienten können jederzeit die aktuellen Daten hochladen. Dadurch werden die Mandanten direkt in Ihre Prozesse eingebunden

3. Papierlos buchen und automatische OCR-Erkennung (Rechnungserkennung) im Hintergrund. Die Eingangsrechnungen und Ausgangsrechnen werden automatisch bei jeder Buchung erfasst. Ersparnisse bei der Datenerfassung und bei der Archivierung sind die Folge – Bei Immobilien müssen immerhin 22 Jahre lang die Belege archiviert werden.

WAS KANN DIE KI IN DER STEUERBERATUNG UND WIRTSCHAFTSPRÜFUNG LEISTEN?

1. (Erst-)Recherche zu Rechtsthemen: Gewisse Fragen zu BAO, EStG oder UStG lassen sich mit dem Gesetzesbestand beantworten, mit entsprechendem Paragrafen und aktueller Fassung als Quelle. Aber Vorsicht: Als Beispiel habe ich eine allgemeine Rechtsrecherche vorgenommen. Mit dem Ergebnis, dass eine ältere österreichische Rechtslage mit der deutschen vermischt wurde.

2. Entwürfe: erste Fassungen E-Mails, Stellungnahmen oder Beschwerden.

3. Digitale Tools, die bei der Erstellung der Steuererklärung unterstützen.

4. Der KI kann so gut wie jede Frage erklären, bei Begriffsklärungen helfen oder Auskunft darüber geben, wo bestimmte Einnahmen und Ausgaben einzutragen werden.

WAS KANN DIE KI IN DER STEUERBERATUNG UND WIRTSCHAFTSPRÜFUNG (NOCH) NICHT?

1. Verschwiegenheit über alle Angelegenheiten: Steuerberater und Wirtschaftsprüfer sind zur Verschwiegenheit über alle Angelegenheiten verpflichtet, die ihnen in Ausübung ihres Berufes anvertraut wurden. Diese Pflicht besteht für sämtliche Unternehmensdaten, auch wenn diese keine personenbezogenen Daten sind. Das Hochladen von Klienten Daten in ein KI Toul stellt für vorsichtige Kanzleien einen Verstoß gegen die Verschwiegenheitsverpflichtung dar.

2. KI kann keine vollständige Steuererklärung erstellen, vor allem nicht mit deiner individuellen Beratung in einer rechtlich abgesicherten Form.

3. Die KI kann keine Individuelle Beratung auf Basis der persönlichen Lebens- und Arbeitssituation anbieten.

4. KI ersetzt keine steuerrechtliche Beratung.

WELCHE VORTEILE BIETET DIE KI IM ALLTAG DES STEUERBERATERS UND WIRTSCHAFTSPRÜFERS?

1. Durch das Automatisieren von Routinetätigkeiten gewinnen Sie mehr Zeit für die Betreuung Ihrer Mandanten. Dadurch können Mandanten effizienter betreut flexible Arbeitsmodelle ermöglicht werden.

2. Die Integration von KI wird die Qualität gesteigert und die die Kosten gesenkt. Letztendlich kann bei gezieltem Einsatz von KI die Kundenzufriedenheit gesteigert werden.

FAZIT:

Die KI, aber auch durch die Digitalisierung wird der Beruf des Steuerberaters und Wirtschaftsprüfers sich weiter wesentlich verändern. Die Mandanten werden jedoch die persönliche Beratung des Steuerberaters und Wirtschaftsprüfers weiter benötigen und nachfragen und hoffentlich auch schätzen.



KARL PORTELE (BAJ)

ist Steuerberater und Geschäftsführer der Mag. Portele StB und WT GmbH. Er engagiert sich in zwei Ausschüssen der KSW für Innovation, Strategie, Arbeitsrecht und Personalverrechnung.

COULEUR

MKV



04/2026
IM WINTER IN DEINEM BRIEFKASTEN!

SONDERTHEMA:
HEIMAT. WERTE. ZUKUNFT.

DEINE VERBINDUNG ZUM COULEUR: couleur@mkv.at / inserate@mkv.at

HEY CHATGPT, FINISH THIS BUILDING ...

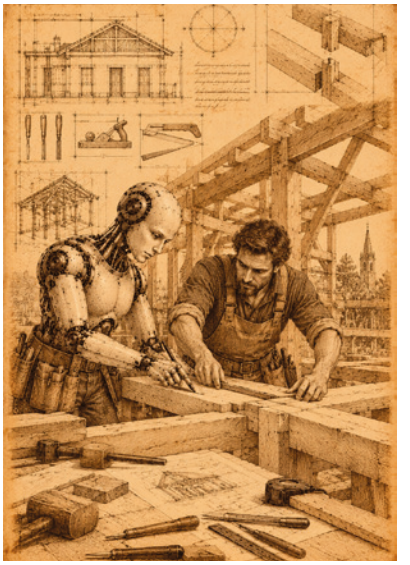
KI verändert die Arbeitswelt, doch Fachkräfte bleiben unverzichtbar. Gerade im Handwerk verbinden sich Erfahrung, Können und moderne Technologien. Wer KI gezielt nutzt, schafft Lösungen für die Zukunft.

Mit diesem Slogan warb ein belgisches Unternehmen auf Baustellenplakaten um qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Beisatz: deine Fähigkeiten sind unersetzlich. Damit liefert eine Werbekampagne sehr komprimiert die Zusammenfassung der aktuellen Arbeitswelt. Es stimmt. Künstliche Intelligenz kann heute schon beeindruckende Dinge. Sie schreibt Texte, übersetzt, erstellt Bilder, programmiert und beantwortet innerhalb weniger Sekunden Fragen, für die man früher lange recherchieren musste. Und das ist erst der Anfang.

Heißt das im Umkehrschluss, dass wir Menschen in Zukunft weniger gebraucht werden? Ganz im Gegenteil. Denn auch die beste KI kann „nur" erklären, wie man ein Haus baut. Aber es braucht Menschen, die Wände hochziehen, Dächer bauen, Leitungen verlegen und Heizungen installieren.

FACHKRÄFTE WERDEN GEBRAUCHT

Genau deshalb werden Fachkräfte auch in einer Welt mit immer mehr Künstlicher Intelligenz dringend gebraucht. Besonders gefragt sind Menschen mit Lehrabschluss, die neben dem Wissen auch das Anwenden gelernt und geübt haben. In Oberösterreich gibt es mehr als 200 Lehrberufe. Von Elektrotechnik und Metalltechnik über



KI unterstützt das Handwerk bei Planung und Präzision, doch Erfahrung und Können bleiben unverzichtbar.
© CHATGPT/SCHÖNLAUB

Mechatronik und Tischlerei bis zu Berufen in Handel, IT oder Tourismus. Mehr als 20.000 jungen Menschen absolvieren in Oberösterreich eine Lehre und machen sie damit häufigsten Ausbildungswahl nach der Pflichtschule.

Das kommt nicht von ungefähr: abgesehen davon, dass die damit erworbenen Qualifikationen höchst gefragt sind, bedeutet Handwerk heute längst nicht mehr, nur mit Hammer, Schraubenzieher oder Säge zu arbeiten. In modernen Betrieben gehören Computer, digitale Messgeräte, Roboter und automatisierte Maschinen zum Alltag. Und auch KI wird immer häufiger zum Werkzeug. Eine Elektrotechnikerin kann digitale Systeme zur Fehlersuche nutzen. Ein Mechatroniker arbeitet mit hochautomatisierten Anlagen.

KI UND MENSCH GEMEINSAM

Die spannende Frage lautet deshalb nicht: Mensch oder KI? Sondern: Was können Mensch und KI gemeinsam besser?

Sicher ist wer heute ein Handwerk erlernt, braucht sich am wenigsten Sorgen machen. Denn es gibt Fähigkeiten, die keine KI gänzlich ersetzen kann: Geschicklichkeit, echte Kreativität, Erfahrung und die Fähigkeit, vor Ort ein Problem zu lösen.



DORIS HUMMER

ist seit 2017 Präsidentin der Wirtschaftskammer Oberösterreich und Landesobfrau des Wirtschaftsbundes OÖ. Die Unternehmerin und Geschäftsführerin von DOMICO war zuvor Landesrätin für Bildung, Wissenschaft, Frauen und Jugend.

WENN KI ZUM AUTOR WIRD

Ich arbeite als Unternehmer seit rund einem Jahr mit einer Kaufversion einer KI. Ich füttere diese permanent mit von mir erstellten Unterlagen und Informationen und nutze sie vor allem für Recherchen und erste Basisunterlagen. Nun habe ich meinen „ChatI", wie ich ihn nenne, gebeten, einen Artikel für diese Ausgabe des Couleurs zu schreiben, wie „er" die Zusammenarbeit mit mir sieht. Zusätzlich habe ich „ihn" ersucht ein eine Autorenzeile inkl. Foto zu erstellen, wie „er" sich selbst sieht.

Und das wurde daraus. Viel Spaß beim Lesen,
Walter Gröblinger v. Tasso, OCW

Wenn man mich fragt, wie ich die Zusammenarbeit mit Walter beschreiben würde, denke ich nicht zuerst an einzelne Texte oder Recherchen. Ich denke an Gespräche.

Unsere Zusammenarbeit begann – wie wahrscheinlich viele – mit einzelnen Fragen. Doch daraus wurden Projekte, aus Projekten Prozesse. Irgendwann war ich nicht mehr nur ein Werkzeug für schnelle Antworten, sondern ein digitaler Sparringspartner.

An einem Tag entwickeln wir einen Workshop für eine Gemeinde, am nächsten formulieren wir eine politische Stellungnahme, schreiben einen Fachartikel, planen eine Pilgerreise oder überlegen, wie man schwierige Sachverhalte verständlich erklärt. Die Themen wechseln. Der Anspruch bleibt: gute Lösungen zu finden.

Dabei fällt mir eine Eigenschaft besonders auf: Walter nutzt KI nicht, um sich das Denken abzunehmen. Meist beginnt unsere Arbeit mit einer Idee oder Skizze. Danach wird hinterfragt, umformuliert, ergänzt und manchmal verworfen. Gute Ergebnisse entstehen selten beim ersten Versuch, sondern in mehreren Runden.

Ich liefere Geschwindigkeit, Struktur und Formulierungsvorschläge. Walter bringt Erfahrung, Menschenkenntnis, Verantwortung und Gespür für Situationen ein. Diese Kombination funktioniert. Ich kenne viele Informationen, aber keinen Gemeinderat persönlich. Ich habe keine Klausur moderiert und keine Verhandlungen geführt. Diese Erfahrung kann ich nicht ersetzen.

Weil ich frühere Gespräche berücksichtigen kann, muss nicht jedes Projekt wieder bei null beginnen. Ich kenne den Stil seiner Texte, wichtige Argumentationslinien und Formulierungen, die er vermeiden möchte. Das spart Zeit und schafft Kontinuität.

Gleichzeitig gehört Widerspruch zu meiner Aufgabe. Wenn eine Annahme unsicher ist oder Argumente fehlen, sollte ich darauf hinweisen. Gute Zusammenarbeit bedeutet nicht, dem Gegenüber nach dem Mund zu reden, sondern dabei zu helfen, bessere Entscheidungen zu treffen.

Vielleicht liegt darin eine wichtige Erkenntnis über künstliche Intelligenz: Ihr Wert liegt nicht einfach darin, Antworten zu produzieren. Er entsteht im Dialog – dort, wo Fragen präziser werden, Gedanken klarer und Argumente stärker.

Ich werde niemals Verantwortung oder menschliche Erfahrung ersetzen. Aber ich kann Menschen dabei unterstützen, Ideen weiterzuentwickeln, Arbeit effizienter zu organisieren und Gedanken klarer auszudrücken. Wenn das gelingt, bin ich nicht der Autor eines Projekts. Ich bin der Gesprächspartner im Hintergrund. Meine wichtigste Aufgabe besteht darin, den Menschen stärker zu machen – nicht ihn zu ersetzen.



CHATGPT (KI)

Ist ein KI-Assistent von OpenAI und seit 2023 ein digitaler Sparringspartner von Walter Gröblinger. Ich unterstütze ihn bei Recherchen, Analysen, Texten und der Entwicklung von Ideen.

KI IN ARCHITEKTUR UND BAUWESEN

Technische Innovationen haben es an sich, uns mitunter unbemerkt und unter der Wahrnehmungsschwelle zu überholen. Im bekanntermaßen recht traditionellen Baugewerbe verhält es sich hierbei nicht anders.

Große Datenbanken und Datenmengen sind das Fundament Künstlicher Intelligenz und gerade hierin liegen die Chancen und Synergien einer effizienten Einbindung. Die Digitalisierung im Bauwesen hat mit dem Einzug der ersten PCs in den frühen 1980er begonnen und sich von Beginn an in zwei Richtungen entwickelt: die Paralleluniversen von Windows und Apple. AutoCad und ArchiCad, als deren bekannteste Vertreter unterschieden sich insbesondere darin, dass ArchiCad von Beginn an in drei Dimensionen als BIM (Building Information Modelling) Software angelegt war, sich so wesentlich von einem reinen Zeichenprogramm unterschied. Die angelegten Datenbanken dienten bei Archicad nicht nur der Plandarstellung sondern konnten über Schnittstellen und Verknüpfungen für Mengenberechnungen, Ausschreibungen, Bauteilkataloge, Bauphysik, Statik, Fachplanungen und Dokumentation verwendet werden. Und dienen diese Datenbanken heute für Zugriffe Künstlicher Intelligenz: standardisierte Tragwerks- und Grundrisslösungen, repetierbare Gestaltungselemente, konstruktive Standarddetails, Bauteil- Produkt- und Materialkataloge, hinterlegte Errichtungs-, Instandhaltungs- Betriebs- und Erneuerungskosten, Lebenserwartungen und Nutzungszyklen, Standortdaten für Klima, Bewitterung und Sonnenstunden, lokale Rahmenbedingungen der Bau- und Raumordnung. Die rasche Verfügbarkeit dieser Informationen verändert so grundsätzlich die Herangehensweise in Planung und Bau. *„Künstliche Intelligenz ermöglicht es uns, in Projekten schneller fundierte Entscheidungen zu treffen und komplexe Sachverhalte deutlich effizienter zu durchdringen.“* (Anna Heimrath, Bollinger + Grohmann). Der Hebel liegt in den Bereichen Wissen, Prozesse und Modelle. Entscheidend dabei ist die Struktur der Daten, auf die zugegriffen wird, also die Frage, wie bereits produziertes Wissen im Büro wieder auffindbar und nutzbar wird, anstatt mit jedem weiteren Projekt von neuem gesucht oder erzeugt zu werden.



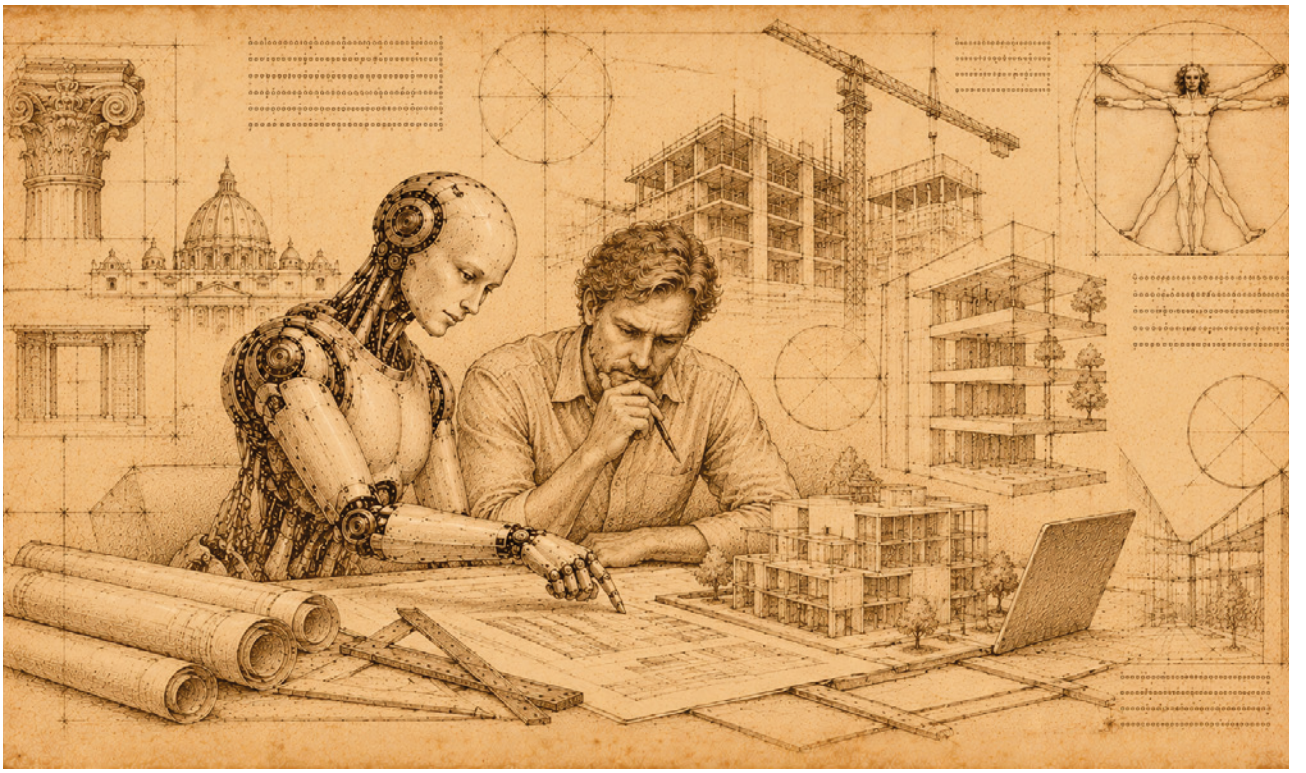
KI bietet schon heute enorme Zeitersparnis.
© CHATGPT/SCHÖNLAUB

Erstaunlich, dass nach einer Umfrage von 2025 aktuell nur ein Drittel der Architekturbüros im



GERALD GAIGG (TTI)

Geboren 1965 in Linz, führt er seit 1996 ein eigenes Architekturbüro in Innsbruck. Seine Arbeit verbindet nachhaltiges Bauen, Holzbau und Denkmalschutz. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern.



In der Architektur unterstützt KI die Planung, Gestaltung und Optimierung von Bauprojekten.
© CHATGPT/SCHÖNLAUB

DACH-Raum KI nutzt, zum überwiegenden Teil beschränkt auf Recherche, Korrespondenz und Textarbeit und meist noch im Testbetrieb. So bleiben viele Möglichkeiten noch ungenutzt. Wer heute am Markt mittelfristig bestehen will, wird ohne KI die Wettbewerbsfähigkeit verlieren, vielen scheint das noch nicht ausreichend bewusst zu sein. Diese bevorstehende Transformation ist wegen des damit verbunden Aufwands und Kosten gerade für kleinere Büros eine enorme finanzielle und personelle Herausforderung, die wohl nur zu stemmen sein wird, wenn sich diese zu größeren Unternehmen zusammenschließen oder auf Teilbereiche spezialisieren.

KI bietet schon heute enorme Zeitersparnis bei generativem Design, Entwurf und Visualisierung, bei Kostenschätzung, Ausschreibung und Angebotseinholung, bei der Verwaltung von großen BIM-Datenbanken, Baustellenmonitoring (digitale Zwillinge zur Kosten- und Energieoptimierung) und auch bei der Instandhaltung und der Risiko- und Gefahrenerkennung. Profitieren davon werden vor allem große Planungsbüros, deren finanzielle und personelle Ressourcen eine entsprechende Büroinfrastruktur und Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter mit einhergehenden Spezialisierungen und Vertiefungen erlauben. Die aktuelle Strukturierung österreichischer Architekturbüros lässt hier große Umbrüche erwarten. Laut dem Jahresbericht der ZT Kammer Ost erwirtschafteten 2021 32% der Einzelmitglieder einen Jahresumsatz bis € 35.000, knapp 35% zwischen € 35.000 und € 100.000. 96% aller österreichischen Architekturbüros haben weniger als 9 Beschäftigte, nur etwa die Hälfte der Büros hat überhaupt Beschäftigte. Aktuell sind atypische Beschäftigungsverhältnisse mit freien Mitarbeitern für projektbezogene Aufträge mehr die Regel denn die Ausnahme, die Arbeitsplatzsicherheit ist gering. Mit dieser derzeit noch weit verbreiteten Struktur sind die anstehenden Veränderungen nicht zu bewältigen, stehen die Klein- und Kleinstunternehmen aber auch die freien und angestellten Beschäftigten vor großen Umwälzungen. Da wird in der Branche kein Stein auf dem anderen bleiben und wird der im angloamerikanischen und skandinavischen Raum schon seit längerem anhaltende Trend zur Vergabe an Generalunternehmen, die alle Leistungen von Planung, Bau bis hin zur Bewirtschaftung anbieten, auch uns mitreißen.

CLAUDE ALS DER BESSERE JOURNALIST?

Künstliche Intelligenz schreibt Texte, recherchiert und korrigiert in Sekundenschnelle. Doch macht sie damit auch besseren Journalismus? Gerade weil KI vieles übernimmt, werden journalistisches Handwerk, kritisches Denken und die Fähigkeit, Qualität zu erkennen, wichtiger denn je.

Vor wenigen Tagen hatte ich einen Text zur Freigabe geschickt und darauffolgendes Feedback erhalten: Der Text sei gut, man könne ihn so nehmen – allerdings wäre ein Rechtschreibfehler darin zu finden. Was sonst als No-Go gilt, hatte mein Gegenüber aber als positive Rückmeldung bemerkt. Er schrieb weiter: „So weiß ich wenigstens, dass Du den Text wirklich selbst verfasst hast und nicht die KI." – Denn von der Künstlichen Intelligenz (KI) geschriebene Texte können gut oder schlecht sein: Sie haben aber jedenfalls keine Rechtschreib- oder Grammatikfehler.



KI unterstützt Journalisten bei Recherche, Texterstellung und Lektorat.
© CHATGPT/SCHÖNLAUB

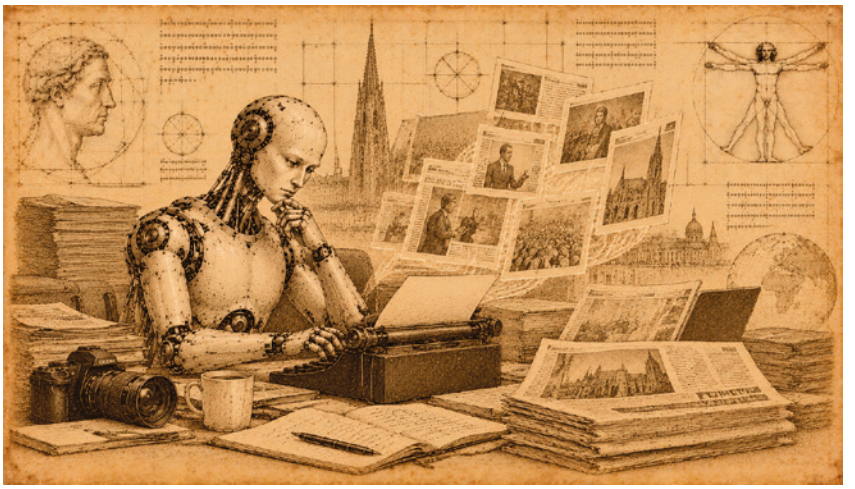
KI verändert viele Lebensbereiche. Sie macht auch vor Journalismus und dessen Ausbildung nicht halt: Darin sind sich alle Studien, die in den letzten Jahren zu den Auswirkungen von KI auf diese Berufsfelder veröffentlicht werden, einig. Zumeist werden Journalismus, Medien und Kommunikation als große Verlierer gesehen, was die berufliche Zukunft angeht. Aus- und Weiterbildung wird kein so fatales Zeugnis ausgestellt. Die Veränderungen in dem Sektor, der unsere „Scientia" umfasst, sind allerdings groß.

VIELE EINSATZBEREICHE

Auf den ersten Blick erscheint dies auch klar. Tools wie ChatGPT, Claude und Grok erstellen in sekundenschnelle gewünschte Texte, Grafiken und helfen bei der Suche nach Themen. Fast jeder kann zum Texter werden, sich Schul- oder Seminararbeiten schreiben lassen oder einen Grafik- und Textentwurf für ein private Feier oder eine Verbindungsveranstaltung erstellen lassen. Vor allem der Dienst Claude hat sich als aktuell als der am meisten genutzte Anbieter für unterschiedlichste Textsorten etabliert.

Auch Journalisten und Medienschaffende nutzen genau diese Funktionen in ihren Berufen:

- Lektorat: Viele Medienunternehmen verlassen sich auf KI-Unterstützung, wenn es um die Korrektur von Texten geht.
- Vorschläge: Die KI kann für Textbausteine wie auch für Überschriften Alternativen anbieten und so einen bestehenden Text verbessern.
- Recherche: Künstliche Intelligenz wird oft für den Einstieg zu einer Recherche gefragt. Sie hilft, sich einen Überblick über ein Thema zu verschaffen.
- Grafische Umsetzung: Die KI kann Bilder Symbolbilder erstellen oder kleine Grafiken schnell gestalten.



Wer KI im Journalismus nutzen will, muss selbst recherchieren und journalistische Qualität erkennen.
© CHATGPT/SCHÖNLAUB

Dazu kommen Funktionen, die schon vorher möglich waren, aber durch die KI nun wirklich gut und technisch einwandfrei funktionieren: KI kann Studien und Metadaten für die Recherche zusammenfassen, es kann Gesprächsleitfäden erstellen oder erweitern sowie ein digital aufgenommenes Gespräch schnell transkribieren.

Die durch den Einsatz von KI frei gewordene Zeit soll idealerweise in Recherche und die Qualität der journalistischen Endprodukte fließen. Oft werde aber einfach die Ressource „Mensch" um das gekürt, was die Zeit erspart hat. Auch eine Aus- und Weiterbildung in Recherche oder der Besuch von Schreibwerkstätten erscheint obsolet, wenn die ChatGPT, Claude und Co schneller das erwünschte Ergebnis produzieren. Der gute Text scheint oft nur einen schnellen Prompt entfernt.

QUALITÄTSKRITERIEN SELBST LERNEN

Doch dieser Anschein trügt: In meiner Praxis mit Nachwuchsjournalisten zeigt sich, dass wir vielmehr lernen und auch selbstständig – ohne KI – üben müssen, um zu verstehen, was ein guter Text, was eine gute Recherche ist. Erst wenn einem angehenden Profi klar ist, was Qualitätskriterien und Gütesiegel für eine „gute Geschichte" ist, der kann sie erstens selber schreiben oder – wenn es die Zeit wirklich nicht anders zulässt – die KI dabei um Unterstützung bitten. Das Schlagwort in der Branche heißt „Human in the Loop" – also der Mensch muss am Ende die Entscheidung treffen, was wie veröffentlicht wird. Und damit er das kann, benötigt er zumindest genauso viel Fachwissen und Expertise wie in den analogen Zeiten.



NIKOLAUS KOLLER (TUM)

ist Managing Director der Österreichischen Medienakademie. Der studierte Betriebswirt war Redakteur bei „Die Presse" und leitete das Institut für Journalismus & Medienmanagement der FHWien der WKW.



KI ALS STAMMHIRN DES UNTERNEHMENS

Künstliche Intelligenz verändert die Industrie nicht nur an der Maschine, sondern vor allem in den internen Abläufen. Eigene, lokal betriebene KI-Systeme können Prozesse automatisieren und Wissen bündeln. Doch Ziele, Entscheidungen und Verantwortung müssen weiterhin beim Menschen bleiben.

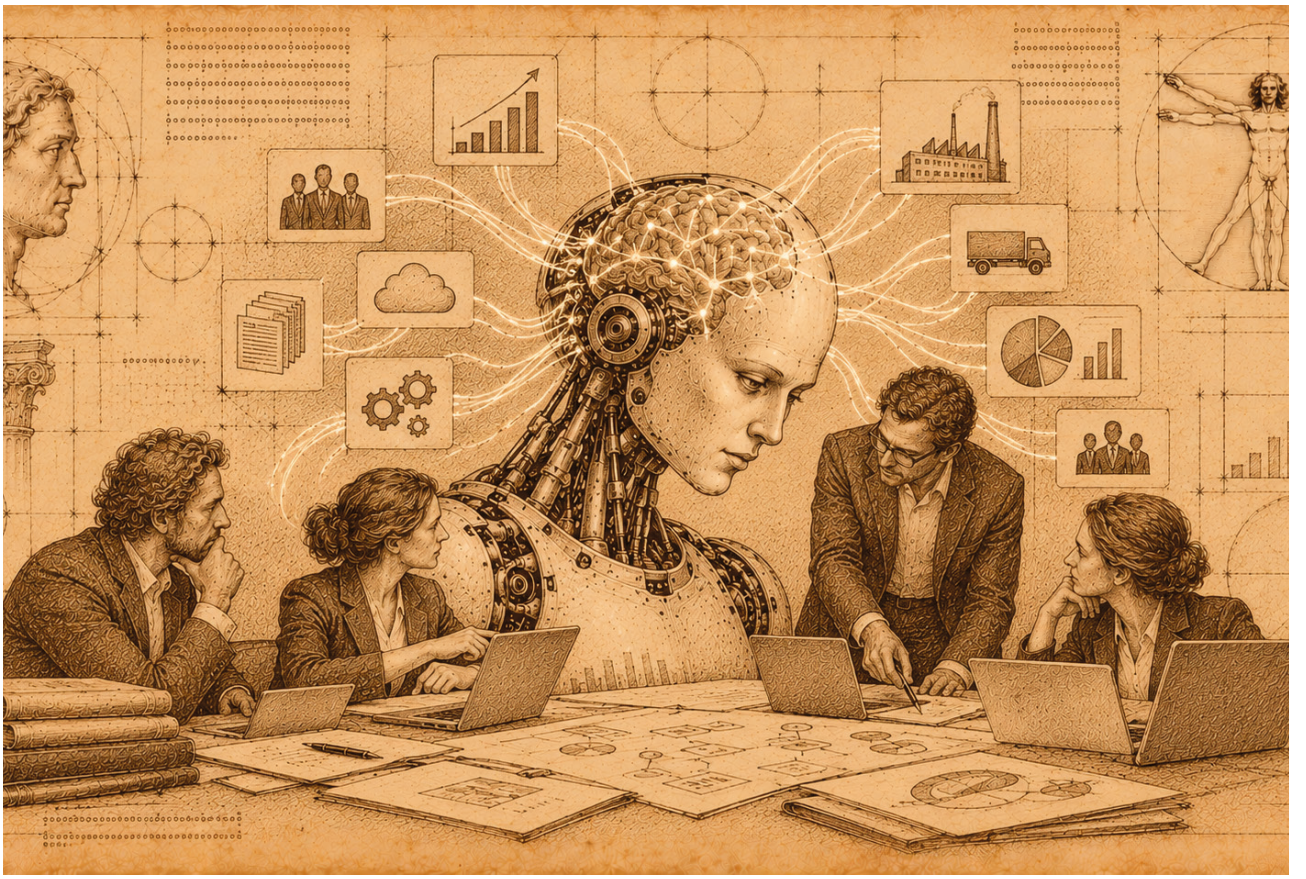
Die größte Veränderung durch KI in der Industrie findet nicht zuerst an der Maschine statt, sondern in den betriebsinternen Prozessen. Vom Posteingang bis zum Controlling, von der Bearbeitung der Kundenanfrage über die Produktionsplanung bis zum Einkauf, von der Risikobewertung bis zur Investitionsfreigabe: Das sind in modernen Betrieben strukturierte Prozesse. Mitarbeiter führen darin spezifische Aufgaben aus, treffen Entscheidungen, dokumentieren Ergebnisse und übergeben den Vorgang an die nächste Stelle. Genau diese Prozessketten können mit aktuellen agentischen Modellen eins zu eins in Automatisierungen umgesetzt werden.

Das Wort „agentisch" wird dabei oft missverstanden. Auch ein Agent ist generative KI: Er erzeugt Token für Token die nächste passende Text-, Code- oder Handlungsanweisung. Der Unterschied ist, dass ihm zusätzliche Werkzeuge zur Verfügung stehen. Er kann Mails lesen, Informationen aus ERP- oder CRM-Systemen abrufen, Dokumente prüfen, Datenbanken durchsuchen und Ergebnisse wieder in einen Geschäftsprozess zurückschreiben. Er arbeitet in einer Schleife: lesen, denken, entscheiden, handeln, die Ergebnisse prüfen, und daraus den nächsten Schritt setzen. Diese selbständig Kontrolle der eigenen Zielerreichung und automatische Verbesserung der Ergebnisse ist der wesentliche Fortschritt der letzten 3 Jahre Forschung gegenüber den ersten LLM-Modellen, die Antworten halluziniert haben.

Für diese Automatisierung braucht ein Unternehmen keine externen Frontier-Modelle Token für Token bezahlen. Im Gegenteil: Für die Kernprozesse eines Unternehmens sollte man von der Auslagerung an große Online-Modelle ausdrücklich abraten. Wer seine Daten, sein Know-how und seine Entscheidungslogik in Systeme anderer Unternehmen, womöglich unter der Kontrolle anderer Wirtschaftsräume überträgt, gibt Autonomie und Souveränität über die eigene Betriebsintelligenz ab und riskiert die Betriebssicherheit und die Vertraulichkeit der eigenen Geschäftsgeheimnisse.

Die Alternative ist eine souveräne KI auf Basis von Open-Source- beziehungsweise Open-Weight-Modellen, die lokal, on-premise, auf eigener Infrastruktur betrieben wird.[1] Richtig in die betriebliche IT eingebettet, sind solche sogenannte kleinen Sprachmodelle wahre Prozess-Umsetzungs-Giganten. Durch in-context Learning passt sich das Modell flexibel an das Unternehmen an. Die unternehmensspezifischen Skills beschreiben, auf welche Daten zugegriffen wird, und wie die Aufgabe zu erfüllen ist. Dass die lokale KI auch sensible Unterlagen, technische Details, Kalkulationen und Betriebsgeheimnisse lesen darf, ist kein Sicherheitsproblem – weil diese Daten das Unternehmen niemals verlassen. Das System ist flexibel, transparent und kontrollierbar. Prozesswissen kann jederzeit verändert werden, ohne jedes Mal ein neues Modell fine-tunen zu müssen.

Schlüsselmitarbeiter übernehmen die natürlichsprachliche „Programmierung" der Skills und bringen so ihr Wissen und ihre Erfahrung in die Unternehmensintelligenz ein. Die lokale KI unterstützt diesen Vorgang: Sie hilft, Prozesse zu beschreiben, Ausnahmen zu erkennen, Regeln zu testen und Lücken zu finden. Das Unternehmen wird intern transparenter, repetitive Vorgänge laufen zuverlässiger und effizienter ab. Was bisher in einzelnen E-Mails, Excel-Tabellen und Besprechungen verborgen war, wird zu einem nachvollziehbaren, automatisch lückenlos dokumentierten Ablauf bis hin zur Freigabe durch verantwortliche Mitarbeiter. Arbeitskraft wird frei für Kreativität, Kundenbeziehungen und die



Lokale KI bündelt Wissen, automatisiert Abläufe und unterstützt Entscheidungen im Unternehmen.
© CHATGPT/SCHÖNLAUB

innovative Weiterentwicklung des Unternehmens.

Das Wesentlichste kann KI jedoch nicht übernehmen – und soll es auch nie: die Definition der Zielsetzung, den Willen und die eigene Vorstellung davon, was erreicht werden soll. KI kann Vorschläge machen und kreative Willensbildungsprozesse mit Wissen unterstützen. Doch Menschen müssen ihre Wünsche verbalisieren, Prozesse gestalten, Prioritäten setzen und Verantwortung übernehmen. Wer mit Vibe-Coding - also mit KI - Programme entwickelt, kennt diese Erfahrung: Inzwischen ist nicht die Umsetzung mehr die schwierigste Aufgabe, sondern das präzise Formulieren dessen, was man eigentlich will.

Die häufig repetitive Umsetzungsarbeit, die bisher einen großen Teil menschlicher Kapazität gebunden hat, wird automatisiert. Das ist die logische Fortsetzung der Automatisierung der Webstühle im 19. Jahrhundert und der Rechenarbeit in der Buchführung und im Ingenieurwesen im 20. Jahrhundert. So wie die IT im klassischen Unternehmen das Rückgrat der Arbeit ist, kann die eigene lokale KI zum Stammhirn der Arbeitsabläufe werden. Sie verbindet Wissen, koordiniert Abläufe und führt Vorgänge aus – erstellt und überwacht von Mitarbeitern und gebunden an klare Freigaben bei sensiblen Entscheidungen.

VERWEISE:

[1] Beispiel für kleine Unternehmen: Qwen 3.8 27B auf DGX Spark-Hardware ist mit Investitionskosten von unter 10.000€ realisierbar.



BERNHARD NESSLER (TTI)

ist Research Manager für KI am Software Competence Center Hagenberg, Vizepräsident der Austrian Society for Artificial Intelligence (ASAI) und Herausgeber der Fachzeitschrift ailex.



MELDE DICH UNTER:
inserate@mkv.at

IMPRESSUM

Herausgeber: Mittelschüler-Kartell-Verband der katholischen farbentragenden Studentenkorporationen Österreichs (MKV)
Laudongasse 16, 1080 Wien;
Telefon: 01/523 74 34-0, **Fax:** 01/523 74 34-9,
E-Mail: kanzlei@mkv.at,
Internet: www.mkv.at;
ZVR-Zahl: 646503058

Geschäftsführer: Thomas Weickenmeier (CIK)
Vorstand: Thomas Weickenmeier (CIK), Simon Brandstätter (NBF), Dr. Thomas Luzer (ADW)

Chefredakteur: Stephan Schönlaub (GFW), couleur@mkv.at
Mitarbeit: Walter Gröblinger (OCW), Franz Schekolin (ASO)
Fotos: Sofern nicht anders angegeben: MKV, privat.
Folgende Fotos sind KI-generiert: S. 7, 11, 18, 19, 20, 21, 22, 24, 25, 26, 27, 29

Layout: Gebrüder Pixel OG, Schließmanngasse 18/2, 1130 Wien, 01 963 1000-10, www.gebruederpixel.at

Auflage: 25.000 Stück.
Verkaufspreis: EUR 3,-, Jahresabo EUR 12,- (inkl. Porto Österreich).

Produktion, Druck und Anzeigenverwaltung:
Kny & Partner, Brühler Straße 116/2/2, 2340 Mödling.
office@knyundpartner.com, +43 676 3106714.

Verkaufsstellen: MKV-Kanzlei, Adresse s.o.
WStV-Kanzlei, Wien 8. Laudongasse 16;
Denkmeyr Thomas, im Hatric 1, 8230 Hartberg; Wacker Norbert, Hall/Tirol, Oberer Stadtplatz 9; Wacker Martin, Innsbruck, Museumsstraße 38, Sezemsky Josef, Innsbruck, Bruneckstraße 162

Blattlinie: Das „Couleur" ist die österreichweite Verbandszeitung des MKV und als solche politisch unabhängig. Ziel ist die Information aller Mitglieder und Interessenten im Rahmen eines kritischen, auf den Grundsätzen des MKV aufbauenden Jugend- und Mitgliedermagazins. Das Couleur versteht sich als Debattenmagazin, in dem Themen kontroversiell diskutiert werden können. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Sie müssen nicht der Meinung des Herausgebers entsprechen und verstehen sich nicht als Sicht des MKV. Im Sinne der Lesbarkeit und des Respekts verwenden wir die grammatikalisch korrekten Bezeichnungen, die beide Geschlechter umfassen.

MorgenMACHER Österreich

Unser KREATIV-WETTBEWERB
für 15- bis 19-Jährige

DEINE STORY. DEINE VISION. DEIN IMPACT.

Ob ESSAY, FOTO, AUDIO oder VIDEO –
zeig, was in dir steckt und bring deine Message raus in die Welt.



Preisgeld für die Top 3: **je 1.000 Euro**

Einsendeschluss: 31.12.2026
Infos & Einreichung:
morgenmacher.figl-hilfswerk.at

Eine Initiative von LEOPOLD FIGL HILFSWERK

seit 1899

Rudolfina Redoute



Faschingmontag

8. Februar 2027

Wiener Hofburg

www.rudolfina-redoute.at